# Handschriften und Wiegendrucke

der

# Gymnasial-Bibliothek in Glatz.

Von

**Emil Beck.**

I. Teil.

Beilage zu dem Jahresbericht

des

**Königlichen Katholischen Gymnasiums zu Glatz.**

REALGYMNASIUM DÜSSELDORF BIBLIOTHEK

**Glatz.**
Druck von L. Schirmer.
1892.

1892. Progr.-Nr. 181.

9gl
2
(1892)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

HT007884207

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Glatzer Gymnasialbibliothek geht, ihrer Entwicklung und ihrem ältesten Bestande nach, auf die Büchersammlung der um die Mitte des 14. Jahrhunderts von Arnest, dem ersten Erzbischofe von Prag, gestifteten Propstei der regulierten Augustiner-Chorherren auf dem Schlossberge zurück, welche auf Grund einer von Arnests Nachfolger, Johann Očko von Wlassim, 1365 erteilten und von König Wenzel IV. 1412 bestätigten und erweiterten Erlaubnis nebenbei eine kleine lateinische Schule für Glatzer Bürgersöhne unterhielten.

Als gegen Ende des 16. Jahrhunderts diese Augustinerpropstei, damals der letzte Stützpunkt des Katholicismus in der ganzen Grafschaft, ihrem Untergange entgegenzueilen schien, und der Rat der Stadt, im Einverständnisse mit dem Komtur der Glatzer Kreuzherren, Anstalten traf, die lateinische Komturschule, welche sich schon seit dem 13. Jahrhunderte eines weit verbreiteten guten Rufes erfreute, in ein lutherisch-kalvinisches Gymnasium zu verwandeln, betrieb der Augustinerpropst Kirmiser mit beharrlichem Eifer die Umwandlung seines Klosters in ein Jesuitenkollegium.*)

Am 29. Sept. 1597 wurden die Jesuiten von der Landesbehörde in das Stift und dessen Besitz eingeführt und wurden somit auch Besitzer der von Älurius als überaus wertvoll bezeichneten Bibliothek; 1601 begannen sie den Bau eines stattlichen Schulhauses, und 1602 wurde ihre Unterrichtsanstalt vom Kaiser Rudolf II. bestätigt. Jm J. 1608, in welchem der Lehrkörper zum ersten Male aufgeführt wird, bilden denselben 1) ein praefectus scholae, 2) ein bibliothecarius, 3) ein professor poesis, 4) ein professor syntaxis, 5) ein professor grammaticae, 6) ein magister principiorum. Wenn auch der als Bibliothekar bezeichnete Lehrer in der Verwaltung der Bibliothek nicht seine Hauptbeschäftigung gefunden haben mag, so deuten doch schon Titel und Rangordnung darauf hin, dass die Patres sich die Erhaltung und Vermehrung des von den Augustinern überlieferten Bücherschatzes ernstlich angelegen sein liessen. Derselbe wurde von auswärtigen Gönnern durch manche Gabe bereichert; wenn sie aber aus Glatz dergleichen, wie es scheint,

*) Der Gedanke an die Einführung von Jesuiten (jedoch nicht an Stelle der Augustiner) war schon i. J. 1558 von der zur Untersuchung der Religionsverhältnisse eingesetzten kaiserlichen Kommission angeregt worden, ohne dass ihm Folge gegeben wurde.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nur wenig erhielten, so lag dies nicht sowohl am geringen wissenschaftlichen Sinne der Bürgerschaft (schon im 16. Jahrhundert fanden Buchhändler und Buchbinder hier ihre Nahrung), sondern an einer leicht erklärlichen feindseligen Stimmung, welche sich bald bei der Ankunft der Jesuiten gezeigt hatte und im Juni 1618, nachdem der böhmische Aufstand ausgebrochen war, zur Vertreibung derselben führte. Als Sembling, der Befehlshaber der nach Glatz geschickten ständischen Truppen, die im Kloster zurückgebliebene bewegliche Habe der Jesuiten verkaufte, entging die Bibliothek ihrem Schicksale nicht. Älurius, ein unverdächtiger Augenzeuge, berichtet (S. 330): „Die Bücher der vberaus schönen vnd buchreichen Bibliothec /derer gleichen man nicht leichte antreffen wird/ haben sie (die Soldaten) teils zerrissen /theil auch Fuderweise an andere Orten verkauffet/ vnd gar vbel zertrennet.“ Eine Menge Bücher hatten die Jesuiten vor ihrer Vertreibung zwar heimlich katholischen Bürgern in Verwahrung gegeben; sobald dies aber dem Prager Kommissar Georg Saradowsky verraten wurde, liess er Haussuchungen vornehmen und die gefundenen Schätze versteigern.

Nach der Unterwerfung der Stadt kehrten die Jesuiten im März 1623 zurück, wurden im November in ihre alten Rechte wieder eingesetzt und erwarben, durch den Erzherzog Karl, den damaligen Besitzer der Grafschaft Glatz, begünstigt, im Juli 1626 die Kommende der Kreuzherren. Nachdem auf diesem Grundstücke i. J. 1656 der Bau begonnen worden war, welcher jetzt die Pfarrei und das Gymnasium birgt, wurde, noch vor Vollendung des Ganzen, die Bibliothek i. J. 1665 in dem Saale eingerichtet, in welchem sie sich noch heute befindet. Von den Kreuzherren hatten die Jesuiten keine Bücher übernommen; dagegen war es ihnen gelungen, einen Teil der während des Aufstandes versteigerten Bücher, vielleicht auch manche, die bei den Haussuchungen unentdeckt geblieben waren, wiederzugewinnen. .Da nun aber für die nötigen Neuanschaffungen anfangs nur gegen 200 Gulden jährlich zur Verfügung standen, so spielten die Geschenke wieder eine wichtige Rolle; neben auswärtigen Privaten und verschiedenen schlesischen Klöstern treten nun auch Glatzer Bücherspender auf.

Aus dem Jesuitenkollegium war längst ein königliches Gymnasium geworden, als i. J. 1810 die Aufhebung der Klöster die Aussicht auf eine bedeutende Bereicherung der hiesigen Bibliothek eröffnete, weniger von Glatz aus (denn das hiesige 1619 von Semblings Leuten ausgeplünderte Minoritenkloster, und das nach 97jähriger Verwaisung 1643 wiederbesetzte Franziskanerkloster waren arm an wertvollen Werken), als vielmehr von Seiten der benachbarten Stifter Kamenz und Heinrichau. Die Bücherverzeichnisse dieser beiden Klöster kamen aber i. J. 1816 erst hierher, nachdem andere Anstalten das ihnen Zusagende vorbemerkt hatten; daher blieb nur eine bescheidende Nachlese übrig.*)

*) Soweit die vorstehenden Angaben nicht den einschlägigen gedruckten Werken von Aelurius, Balbin, Kögler, Bach, Jos. Müller, Volkmer und Hohaus entstammen, gründen sie sich auf einige Schriftstücke des hiesigen Pfarr-Archivs und auf kurze handschriftliche Notizen, welche sich in dem einen oder anderen älteren Buche der Gymn.-Bibl. finden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wenn nun unter den kurz angedeuteten Umständen die Glatzer Bibliothek dem Bücherfreunde zwar nicht besondere Schätze und Seltenheiten zu bieten vermag, so dürfte doch eine Musterung dessen, was sie an Handschriften (sämtlich auf Papier) und Wiegendrucken enthält, für die Bibliographie, zum Teil auch für die Lokalgeschichte nicht ganz überflüssig sein.

---

## A. Handschriften.

### 1. Henricus Langenstein dictus de Hassia.

Diese, wie es scheint, die älteste der hier vorhandenen Handschriften ist mit zwei gedruckten Werken in einen Folioband vereinigt, welcher in Holzdecken mit braunem Lederüberzug und weissen Lederrücken gefasst, auf der Innenseite der Vorderdecke die schriftliche Eintragung zeigt:

In hoc libro qui est monasterii montis sancte marie Canonicorum regularium in Glocz continentur infra scripta

primo Epistole Enee siluij qui post fuit papa effectus et vocatus pius secundus
Conclusiones Gersonis de diuersis materiis moralibus vtiles valde
Epistola Heynrici de Hassia moralizans quandam picturam de cursu mundi
Soluciones quarundam questionum propositarum eidem heynrico de hassia
Tractatus eiusdem contra quendam heremitam de vltimis temporibus prophetantem.*)

Das erste und zweite Werk sind Drucke aus dem 15. Jahrhundert; die Abhandlungen des Henricus Langenstein dictus de Hassia sind von einer demselben Jahrhunderte angehörenden Hand geschrieben. Die Handschrift umfasst 35 Folioblätter (Papier), deren Seiten in je 2 Spalten zu 20 bis 30 Zeilen geteilt sind; die roten Initialen sind höchst schmucklos gehalten; der Text, von einer und derselben Hand geschrieben, ist rubriciert. Die Epistola moralizans etc. reicht bis auf das 9. Blatt (recto); die unmittelbar sich anschliessenden Soluciones schliessen auf dem 14. Blatte (verso). Bl. 15—35 enthalten den Tractatus contra heremitam. Ein Inhaltsverzeichnis zu diesem Tractatus füllt den auf Bl. 14 freigebliebenen Raum aus und findet, da dieser nicht ausreichte, auf einem eingehefteten Blättchen seinen Abschluss.

Die **Epistola moralizans,** wenn auch aus anderen Handschriften schon veröffentlicht, so doch wenig bekannt, ist, wie aus Kap. 7 hervorgeht, während des grossen Schismas verfasst und, der Einleitung nach, dem Uenerando domino ac genere preclaro domino Jo. de

---

*) In der Überschrift des Textes steht dafür vaticinantem.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ebernstain camerario Maguntino gewidmet. Das oder vielmehr die Gemälde, welche dem Aufsatze zur Unterlage dienen, sind Wandmalereien, mit welchen der Angeredete einen Saal (aulam) seines Hauses hat ausschmücken lassen; obgleich oder wohl eher weil der Künstler seine Darstellungen (1. eine wilde Landschaft, 2. ein Wiesbadener Fest, 3. ein Turnier, 4. einen Garten der Venus) zum Teil in echt weltlichem Sinne durchgeführt hat, nimmt der Verfasser Veranlassung, dieselben für heilsame Betrachtungen über die Eitelkeiten des irdischen Weltenlaufes zu verwerten. Der Brief schliesst mit etwa 30 Hexametern, welche den Ausgang auf: inde, meistens: quid inde? gemeinsam haben:

Si tibi diuicias queras per cuncta: quid inde?
Mirificas gemmas et aromata multa: quid inde?
Si locuples fuerit dapibus tua mensa: quid inde?
Fercula diuersa si sint tibi lauta: quid inde?
Crapula si fuerit tibi cottidiana: quid inde?
. . . . . .
Explicit hec nichili quam pendit epistola mundus
Orbi edens facinus miserum variosque labores.

Der Text des Briefes ist, nach der Natur der ziemlich seltenen Fehler zu schliessen, dem Schreiber diktiert.

Zahlreich sind dagegen die Fehler und Nachlässigkeiten in dem überhaupt schlechter geschriebenen Texte des **Tractatus contra quendam Heremitam,** welchen Langenstein (nach Kap. 24 u. 30) im J. 1392 verfasst hat, um ihn dem Uenerabili patri ac domino domino Gregorio Sancte Salczburgensis ecclesie preposito virtutum fulgoribus preclaro zu widmen. Nachdem er (Kap. 1—5) diejenigen verurteilt hat, welche, zur Beilegung des unheilvollen Schismas das Ihrige durch Wort und Schrift beizutragen berufen, entweder ihre Stimme gar nicht erheben oder dies in verkehrter Weise thun, warnt er (Kap. 6 u. 7) vor einer besonderen Art der letzteren Gruppe: den Propheten, welche ex fictis supersticionum regulis ac ex astris et alijs huiusmodi über das Schisma wahrsagen, von deren vocibus multorum aures vanitatum cupide inclamate sunt, deren vaticinijs, verius vaniloquijs omnes aures dederunt, deren libellos falsitatis plenos sumptuose et decore transcribi fecerunt, quasi a spiritu sancto editos, stulte putantes aliquid de futuris magni in eis latitare. Grosses Aufsehen hat insbesondere (denn den ihm persönlich bekannten Monachus Gallicus nomine Wilhelmus Ebirbacensis monasterij aduena erwähnt er K. 8 nur beiläufig) ille heremita thelofforus (auch theoloforus geschrieben) zu erregen gewusst, cuius prophecia (über das Schisma und seinen Ausgang, sowie über die Ankunft des Antichrist) diebus istis ambiguis multorum corda gratis commouit. Mit der Entkräftigung seiner Prophezeiungen beschäftigen sich die 20 folgenden Kapitel. Nachdem Langenstein sich demnächst gegen die Versuche, durch Berechnung die Zeit des Weltendes zu finden gewendet hat, kann er nicht umhin (K. 34) zu erklären, namentlich nach den traurigen Zeichen der Zeit omnino adhuc modicum restare ad finem mundi et minus ad tribulacionem antechristi. Wie er sich die Ereignisse dieser bevorstehenden letzten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zeiten den Prophezeiungen der heil. Schrift zufolge denkt, führt er in den folgenden Kapiteln aus und schliesst mit den Versen:

Quando finis erit ignoro sismatis huius
Clemens vrbani quo sexti iura recusat;
Tempus quo cepit numeri dant gemini versus,
Qui preit addendo centum sine sex minus vno.

Die beiden letzten Verse, welche ziemlich orakelhaft klingen, erkläre ich so: Die Zeit, in welcher das Schisma angefangen hat, liefern die im letzten Verse angedeuteten Ziffernpaare, wenn man zu dem ersten Ziffernpaare, welches das laufende Jahrhundert darstellt (13), das durch 6 und 1 weniger (5) dargestellte Ziffernpaar (65) hinzuzählt (13 + 65 = 78), ausserdem aber die Hunderte (13) davor stehen lässt: 1378.

Die zwischen der Epistola und dem Tractatus stehenden **Soluciones,** aus anderen Handschriften nicht bekannt, behandeln vier theologische Fragen, um deren Lösung der Verfasser von einer Person ersucht worden ist, welche er „Reverende domine Rudolfe" anredet.

Diese Fragen lauten:

1. quomodo intelligendum sit quod in persona domini nostri iesu christi et verus deus et homo, et deus ubique est et tamen humanitas ubique christi non est, sed in certis et determinatis locis, cum tamen ambe nature sc. deitatis et humanitatis sint in una persona sc. christi.
2. de predestinacione.
3. de dominio vincendi se ipsum, quod homo dominetur sibi ipsi.
4. de cogitacionibus quando sint peccata et quando non.

Während die übrigen Fragen in bündiger und gemeinverständlicher Weise beantwortet werden, bereitet dem Theologen die zweite wegen des scheinbaren Widerspruches zwischen dem liberum arbitrium und der praedestinatio, eine nicht zu verkennende Schwierigkeit. Aus den Sätzen*) Ecclesiastici XV, 14—17. „Deus ab initio constituit hominem et reliquit eum in manibus consilii sui; adiecit mandata et praecepta sua; si volueris mandata conservare, conservabunt te in perpetuum. Apposui$_t$ tibi aquam et ignem; ad quod volueris, porrige manum tuam. ante hominem vita et mors, bonum et malum; quod placuerit ei, dabitur illi." folgert er zunächst: 1) quod homo, quamdiu est in hac vita mortali, liberum habet arbitrium, in quo condidit et reliquit eum deus, ita ut in sua libera potestate sit observare divina praecepta cum dei adiutorio, quod ei semper praesto est, quando facit, quod in se est, conando ex naturalibus viribus suis ad bonum et utendo bene libero arbitrio sibi a deo dato, et si perseveraverit usque in finem in observatione mandatorum dei, salvabitur. Ebenso stehe die Übertretung der göttlichen Gebote beim freien Willen des Menschen; beharre er in derselben bis an sein Ende, so werde er verdammt werden. Daraus schliesst der Verfasser 2) dass der freie Wille durch Prädestination nicht aufgehoben oder eingeschränkt werde.

*) Die Orthographie des Originals ist zur Erleichterung des Verständnisses im Folgenden aufgegeben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Praedestinatio sive reprobatio divina, sagt er, non imponit aliquam necessitatem ipsi praedestinato vel reprobato quo ad finalem perseverantiam in bono vel in malo. per hoc enim, quod aliquis homo est praedestinatus a deo ad vitam aeternam, non necessitatur ad observandum mandata dei perseveranter usque in finem. Nec etiam per hoc, quod aliquis homo est reprobatus, necessitatur ad transgrediendum mandata dei perseveranter usque in finem. alias enim nullus homo haberet liberam potestatem servandi mandata vel transgrediendi, quod est contra sripturam praeallegatam.

Demnach, so lautet der 3. Schluss, hängt die ewige Seligkeit nicht von der Prädestination ab: non omnis praedestinatus salvabitur, nec omnis reprobatus damnabitur. . . . . homo praedestinatus, non obstante, quamdiu est in hac vita mortali, praedestinatione, habet liberum arbitrium, non solum ad bene agendum et ad observandum mandata, sed etiam ex sua libertate potest male agere et transgredi mandata et in tali transgressione usque ad finem perseverare: quod si fecerit, non salvabitur, sed damnabitur. Umgekehrt könne der reprobatus sein ewiges Heil wirken.

Den aus der Schrift gewonnenen Schluss unterstützt er 4) durch einen indirekten Vernunftbeweis, indem er fortfährt:

Item probantur ea, quae dicta sunt, ratione, quia, si praedestinatio et reprobatio necessitatem imponeret ipsis praedestinatis et reprobatis in actibus suis quo ad observantiam mandatorum dei vel transgressionem eorundem, et etiam quo ad finalem salvationem vel damnationem consequendam, sequeretur, quod nemini iuste aut rationabiliter deberetur praemium propter observantiam mandatorum aut poena propter transgressionem eorundem. Sed hoc dicere universam legem veteris et novi testamenti de mandatorum divinorum observantia et de promissionibus praemiorum et de comminationibus poenarum irritam facit, immo falsam et mendacem; hoc etiam dicere est facere iniustum deum qui transgressionibus mandatorum infert poenam sive iram. Hieran reiht sich endlich die Erwägung, dass alle sittliche Verantwortlichkeit, alles Pflichtgefühl durch die Annahme einer necessitas ex divina praedestinatione aut reprobatione imposita aufgehoben wird.

Kurz, anstatt die ihm vorgelegte Frage „de praedestinatione“ zu beantworten, beschäftigt sich Langenstein mit dem Beweise für das liberum arbitrium. Über das Wesen der Prädestination spricht er sich gar nicht aus; er setzt sie schlechtweg voraus, lässt aber nicht durchblicken, ob er ihr irgend welchen Einfluss auf den Menschen einräumt. Ja er scheint sich über diesen Gegenstand noch keine ihn befriedigende Meinung gebildet zu haben; denn er gesteht schliesslich: Sed in ista materia occurrunt difficultates multae et magnae, ita ut in eis caecutiant etiam sapientes . . . Daher fährt er warnend fort: Unde non videtur securum, quod simplices clerici aut laïci, non sufficienter in scholasticis exercitiis theologicis et philosophicis eruditi, talibus difficultatibus se involvant; sed sufficit, ut ea, quae hic praedicta sunt, in quibus theologi concordant cum philosophis, saltem illis qui rationaliter philosophati sunt, firmiter teneant, nec solliciti sint, velle scire, an sint praedestinati vel reprobati, dass sie vielmehr, wie er weitläufig ausführt, in Furcht und Hoffnung ihr Heil wirken.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Ende des Blattes 35 und das ganze Blatt 36 der Handschrift sind von einem anderen Schreiber mit Auszügen aus Berichten angefüllt, welche von Augenzeugen über die i. J. 1427 auf der Pyrenäenhalbinsel beobachteten Erderschütterungen geliefert worden sind. Vom Ende Februar bis gegen Ende April (nach einem Berichte sogar bis Anfang Juli) soll die Halbinsel, insbesondere aber das katalonische Küstenland von Barcelona bis Saulce bei Perpignan durch mächtige Erdbeben, deren Stösse sich mitunter mehrmals an einem Tage wiederholten, heimgesucht worden sein. Die Stadt Amer, heisst es, sei nebst der dabei gelegenen Abtei, während die gesamte Einwohnerschaft ausserhalb des Ortes eine Prozession abhielt, durch ein Erdbeben gänzlich zerstört worden; einige Tage später seien zwischen Barcelona und Gerona an 20 Dörfer und Städtchen und eine noch grössere Anzahl Schlösser und Klöster ganz oder teilweise zusammengebrochen; in der Umgegend einer Stadt Thesoce (?), unweit Amer, seien 48 Hospize von der Erde verschlungen worden. In derselben Gegend habe sich ein Feld in einen Teich mächtig wallenden siedenden Wassers verwandelt, während die heissen Heilquellen im Gebiete eines Bernhard von Troillis versiegten; anderwärts seien Erdspalten entstanden, welchen betäubende Schwefeldünste entströmten, so namentlich bei Osterich (Hostalrich?) eine Bergkluft, aus deren Tiefe überdies ein mächtiges Pochen und Dröhnen sich lange Zeit vernehmen liess. Die Einwohner von Barcelona sollen nicht gewagt haben, die Nacht in ihren Häusern zuzubringen, sondern allabendlich ausgezogen sein, um in den nahen Waldungen zu übernachten, wo man zu diesem Zwecke Baracken aufgeschlagen. Ähnlich habe man es in anderen Gegenden, namentlich in der Valle de Anglos gehalten.

---

## 2. Libellus collectaneus Glacensis.

Ein starker Band in 12°, Holzdecken mit gepresstem braunledernem Überzug; der Rücken ist abgerissen, das Schloss abgebrochen. Dieser ebenfalls der Augustinerbibliothek entstammende Band (in dieser mag er wohl die auf der Vorderseite angebrachte Signatur: g 17 geführt haben) besteht aus sechs Teilen, deren jeder eine grössere oder geringere Anzahl von Sexternen umfasst.

a. Den ersten Teil bilden 4 Sexternen mit 47 Blättern (das 48. ist nämlich ausgerissen); der eng und klein geschriebene mit schlichten roten Initialen versehene und rubricierte Text umfasst 89 Seiten (die letzten 5 Seiten dieses Teiles sind leer) und beginnt mit der Aufschrift:

Incipit regula monachorum que varijs epistolis et tractatibus beati jheronimi excerpta et per quendam Lupum de oliveto hyspanum monachum in certis capitulis rubricisque distincta quam martinus quintus pontifex maximus approbauit etc. Darauf folgt auf der Titelseite die Aufzählung der 32 Kapitel und auf der 2. Seite der Text: Exhortatio ad capessendam monasticam disciplinam. Ca. 1. Fratres karissimi, non queo quem mente concepi ore proferre sermonem, et cordis leticiam



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lingwa non explicat etc. Das Ganze schliesst mit dem Satze: Sed et spiritus sanctus nobis prestare dignetur, ut in hoc seculo factores mandatorum suorum effecti, in huius vite agone probati et fideles inventi, spiritualibus fructibus dilatati, hijs continentibus mereamur adiungi. Ipsi gloria et imperium cum eodem spiritu sancto in cuncta secula seculorum. Amen.

b. Der zweite Teil umfasst 70 Blätter, davon 64 beschrieben.

aa) Die ersten 53 S., von derselben Hand wie a, enthalten die Abschrift von 19 lateinischen Briefen. In der Mehrzahl derselben führt Magister Jakob Weydener aus Neisse (wie es scheint, in Olmütz wohnhaft) das Wort, um einen abgefallenen Priester (vgl. Brief 12) Jakob Zelcze in Sternberg (Mähren), der mit Eifer die Lehre der sogenannten Pikarden verbreitete, zur katholischen Kirche zurückzuführen; von Zelczes Erwiderungen sind nur einige wiedergegeben; dagegen enthält die Sammlung noch je ein Schreiben des Zelcze und des Weydener an einen Pikarden Laurentius discipulus Jacobi de Zelcze (nach Brief 15 ehemals cantor und parvulorum informator industrius), sowie einen Brief des Weydener an einen Leinweber Matthäus in Sternberg, als besonders eifriger Pikarde bekannt, der, des Schreibens unkundig, durch andere antworten lässt. Mit einigen Zeilen Weydeners an den Augustinerprobst in Sternberg schliesst dieser Briefwechsel, für dessen zeitliche Bestimmung sich nur ein Datum (Brief 16) bietet: Ex Olmuntz ipso die beati Bernhardi Anno (ergänze: MCCCC) LXXXVIII. Den Hauptinhalt der Briefe bilden natürlich die von den beiden Seiten verfochtenen Glaubens- und Sittenlehren, deren Darlegung und Begründung mitunter viel zu wünschen übrig lässt.

bb) Unmittelbar auf der nächsten Seite beginnen, 61 Seiten umfassend, von derselben Hand, wie das Vorige geschrieben, rubriciert und mit einfachen roten Initialen ausgestattet, die Conclusiones de diuersis materijs moralibus utiles valde precipue curatis, posite per magistrum Johannem Gerson doctorem theologie eximium ac Cancellarium parisiensem. Wenn auch die Abschrift, wie zu erwarten, von Schreibfehlern nicht frei ist, so bietet sie doch einen nicht zu verachtenden Text. Eine probeweise Vergleichung derselben mit einem später zu beschreibenden Wiegendrucke*) zeigte folgende Abweichungen:

| Druck | Handschrift |
|---|---|
| S. 1, Z. 7 si se ducem innueret | si deus annuerit (richtig) |
| 13 in primis (besser) | in primum |
| 19 munera (richtig) | minera |
| 20 audimus | addimus (richtig) |
| 21 si quis occurreris | si quis forte occurreris (besser) |
| in terra Hec . . . | in terra hec . . . (richtig) |
| 23 posuimus (richtig) | poterimus |

*) L. Hain, Rep. Bibl. *7642.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

| | | |
|---|---|---|
| S. 1, Z. 24 | eis | et eis (besser) |
| 26 | profuisse | profecisse (beides möglich) |
| 34 | precepit | tibi precepit (besser) |
| | quando (besser) | quum |
| S. 2, Z. 4 | vici | vinci (richtig) |
| 5 | operari | tunc operari (beides brauchbar) |
| 9 | excusat | excuset (richtig) |
| 13 | omnipotenti (richtig) | omni poscenti |
| 25 | et gracie | vel gracie (beides möglich) |
| 27 | tam per lumina scienciarum diuinarum quam | aut per lumina scienciarum tam diuinarum quam (richtig) |
| 29 | per quod (richtig) | quod |
| 36 | alis | qualis (richtig) |

Während hier alle Fehler der Handschrift bemerkt sind, kommt auf der anderen Seite noch eine Reihe geringerer Druckfehler, wie die Verwechslung von n und u, l und s u. dgl. hinzu; der Druck steht also der Handschrift entschieden nach.

Den Inhalt der Conclusiones zeichnet die Hdschr. in treffender Kürze mit den Worten: Et primo ponit certas conclusiones super cognicionem peccatorum et venalium et mortalium, II° conclusiones de VII peccatis capitalibus, deinde de X preceptis, tandem de VII sacramentis.

cc) Auf S. 115—128 folgt, in derselben Weise und von derselben Hand geschrieben, der tractatus magistri johannis Gerson contra heresim de communicacione laycorum sub utraque specie.

Wie schon der Eingang: „Oblaturus iuxta seniorum huius sacri concilij Constanciensis*) monicionem generalem“ zeigt, ist es eine vor dem Konstanzer Konzil gehaltene Rede, welche, wie es weiter heisst, ein Scherflein beitragen soll zur Bekämpfung heresum et hereticorum nostri temporis, nominatim secte nouiter exorte et protinus iudicialiter dampnate De necessitate communicandi laycos sub utraque specie, panis scil. et uini. Das erste Scherflein (Gerson sagt mit dem Worte spielend „denarius“) besteht aus 10 Regeln über die Auslegung der heil. Schrift durch die dazu Berufenen, das andere aus 10 bei der Widerlegung der erwähnten utraquistischen Lehre zu beachtenden Gesichtspunkten.

c) Der dritte Teil des Bandes (2 Lagen = 28 Seiten, die 5 letzten leer) weist vier verschiedene Handschriften auf.

aa) Die erste liefert in mittelgrossen Zügen, rubriciert, aber ohne Überschrift, die Erzählung von dem Verlaufe eines Religionsgespräches zwischen Glatzer

*) Das Wort Constanciensis ist wohl erst aus einer Randbemerkung in den Text geraten.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ordensgeistlichen und einer Abordnung mährischer Brüder. Mit Rücksicht auf die bei dieser Gelegenheit erwähnten Namen teile ich den Anfang mit:

Anno domini MCCCCLXXX, quarta et quinta die Junii Ex subordinatione principis Heynrici Senioris Ducis Monsterbergensis et Comitis Glacensis potiores quidam ex novis pichardis venerunt in Glacz exponentes perfidiam*) suam conferentes cum domino Michaele,**) praeposito Canonicorum regularium, ibidem et in habitatione eiusdem Et Johanne Ulrichsdorff**) tunc priore, Johanne Guardiano quondam professo canonicorum regularium in Sternberg, Et fratre Paulo de Moravia de observantia et familia sancti Bernhardini***) per illos duos dies a mane usque ad sero. Sunt autem nomina ipsorum pichardorum Michael Barbatus, plebanus quandoque****) in Samberch, sacerdos de communione calicis antea in Italia ordinatus, qui pro hac secta captivus sedit per quatuor annos, Qui in secta pichardorum secundo et denuo fuit factus sacerdos. Hic est de principalioribus visitationibus unus in secta praefata Johannes Wilhelm, sacerdos alias etiam in Italia ordinatus, plebanus quandoque in Thabor, Sed pro nunc ex novo diaconus pichardorum factus. Procopius Ruffus laycus purus, sed per electionem pichardorum inter eos sacerdos factus est. Et Thomas Sutor de Rosenberg, sine littera laycus theutunus.“ Seite 3 erklärt Johannes Wilhelm überdies: „Ego sum natus in Boemia, sub communione utriusque speciei a cunabulis educatus, in eo (sic!) sacerdos factus. Et quia audivi saepe et legi, quod papa sit antichristus et ecclesia Romana meretrix illa apocalyptica, et quia Boemi de calice sunt schismatici, Ideo dimisi viam calicis, et in suspicione magna habens romanam ecclesiam adhaesi huic viae volens me cum bonis viris istis salvare.“

Obwohl die Genannten in der bald lateinisch bald böhmisch gepflogenen Verhandlung auf viele Glaubensfragen, wie der Verfasser sagt, communiter responderunt et quasi semper: „committimus deo“ aut „non impedimus nos de hoc“ vel „nos non curamus“ siue „nondum vidimus vel audivimus de hoc“ vel similiter „nos nescimus; si sciremus, diceremus vobis omnino“; so bietet der Bericht doch eine leidliche Zusammenstellung ihrer wichtigsten Lehrsätze. Die Erzählung schliesst mit der Behauptung: „Convicti tandem in omnibus auctoritatibus rationibus et exemplis sufficienter petierunt, ut de dictis parceretur, optantes tempus deliberationis abierunt“ und mit einem kurzen Gebete um die Bekehrung der Irrenden.

bb) Der folgende Text (24 Seiten) von einer anderen Hand, der dritten des ganzen

*) d. i. Irrglauben.

**) vgl. W. Wattenbach, Österreichisches aus der Chronik der Augustiner in Glatz S. 11, 12.

***) Im Texte steht hier ein rot durchstrichenes „nobiscum“, welches beweist, dass der Bericht von einem der genannten Glatzer Ordensmänner verfasst ist; vielleicht liegt hier sogar die Urschrift desselben vor.

****) Man würde quondam erwarten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Libellus collect. ohne gemalte Initialen und Rubriken, sogar ohne Überschrift, giebt drei nicht datierte Briefe wieder.

Der Verfasser des ersten Briefes ist Magister Benedictus ordinis Canonicorum regularium professus. Er schreibt an einen alten Bekannten, Bruder Friedrich, seinen ehemaligen Schüler (vermutlich in der Glatzer Augustinerschule, deren Rektor Benedikt eine Zeit lang gewesen sein dürfte). Diesem hält er vor, dass er das Ordensgewand des h. Bernhardin von sich geworfen habe und nach Rom gegangen sei; nachdem er dort Magister geworden und sich die Priesterweihe erschlichen, sei er wiedergekommen, um ohne alle Busse, durch den Einfluss des Fürsten (jedenfalls Heinrichs des Älteren) seine Wiederaufnahme in den Orden durchzusetzen, und schliesslich sei er als Mönch gar unter die Höflinge gegangen (wohl als Hofkaplan). Benedikt bittet ihn in sich zu gehen. Friedrich, welcher dieses Schreiben durch den Fürsten erhält (Brief 2), räumt, nicht ohne lange teilweis trotzige Umschweife sein Unrecht ein. „Sed, fügt er hinzu, si vestra paternitas agnosceret, quibus de causis, quomodo et quando et qualiter se omnia circa me gesta haberent, non parum doloris de meo exili interitu doleret.“ In seiner Erwiderung (Brief 3) fertigt Benedikt Friedrichs Ausflüchte gründlich ab und schliesst: „Vale et quae inter ambulandum Domino praeposito in Wartha clamculum dixisti, memoriae commenda obicemque divinae gratiae longius opponere cave, ne te caducifer male caedat.“

Dass diese Briefe den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts entstammen, und dass Friedrich dem Glatzer Bernhardinerkonvente angehört hat, ist nach mancherlei Andeutungen des Textes kaum zu bezweifeln. Interessanter aber als Friedrich erscheint auf diesen paar Blättern Magister Benedikt. Den Magister verleugnet er in keiner Zeile; lässt er doch nicht einmal die latinitas vitiosa einer von Friedrich gebrauchten Wendung ungerügt; und bald darauf ruft er aus: triste en alterum grammaticae vitium! Als Schulmeister weiss er, dass oportet eum, qui alium dirigit, esse talem, ut pro audientis capacitate se ipsum possit coaptare; als Schulmeister hat er es sich zum Grundsatze gemacht: falsitatis arcem, ubivis reperiam, quoad possum, impugnem. Mit der religiösen und profanen Litteratur ist er wohl vertraut, und wenn Friedrich ihn anredet: scientifice pater, so will er ihm sicher nicht bloss schmeicheln. Selbst das mittelalterliche Latein weiss Benedikt mit einem von klassischen Blüten durchwürzten frischen Hauche zu beleben. Ave, frater, beginnt er sein zweites Schreiben, indem er seine Gedanken mit Geschick in Persius und Horazens Worte kleidet, folle premis ventos et clauso murmure rancidolum quiddam balba de nare locutus. Quid velint, quaeso, quas ad me nudius tertius cum sesquipedalibus verbis ampullas fuderas. . . Er citiert auch griechisch: *γνῶθι σεαυτόν;* doch der Abschreiber macht daraus: gnotosolitas.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dieser Magister nun ist der als besonders gelehrt gerühmte Benedikt von Bolkenhayn, welcher, 1489 vom Konvente einstimmig zu Michaels Nachfolger gewählt, bei all seinem Wissen doch die eine wichtige Kunst, sich Fürstengunst zu erwerben nicht verstand, daher bald vor dem Fürsten Heinrich flüchten musste und, um seinem Konvente Ruhe vor dem Fürsten zu schaffen, 1491 resignierte. Möchte man nicht vermuten, dass in dem unversöhnlichen Grolle des Fürsten gegen Benedikt die letzte Antwort liegt, welche Bruder Friedrich, der quasi-Mönch und Schmarotzer am fürstlichen Hofe (unmittelbar über dem Augustinerkloster) seinem alten Lehrer und freimütigen, vielleicht auch schroffen, aber aufrichtigen Freunde zu geben wusste?

cc) Die nächsten $6^1/_4$ Seiten rühren von einem Abschreiber her, der sich durch die Nachlässigkeit und Unregelmässigkeit seiner Schrift, sowie durch zahlreiche Schreibfehler recht unvorteilhaft von den anderen Schreibern unterscheidet. Er überliefert sechs Briefe, welche er dem „Hilarius decanus ecclesiae pragensis“ zuschreibt. Nach Balbin, Misc. D. I, l. VI, 64 war Hilarius von Litomirsitz, Dekan des Prager Kapitels, von 1461 bis 67 Administrator der Erzdiözese. Nun erweist sich der Verfasser gleich im ersten Briefe als Verwalter der Diöcese. „Meum est, sagt er, ut pro honore diocesis curram, tuum erit vel (soll wohl heissen: ut) nihil absque nostro consensu facias.“ Ferner: „Sed ille L (wie sich später zeigt, ein Glatzer Augustiner) me solicitat, ut sibi unam parrochiarum conferam; si tuae voluntatis est, faciam. Non enim nunquam non feci, ut absque voluntate superiorum quempiam sacerdotem ubicumque instituam.“ Sodann im zweiten Briefe: „Non consuevi, ut nostis, in privato spiritualibus dare auctoritatem, sed per decanum.“ Aus dieser Stellung des Hilarius erklärt sich auch die Datierung von 5 Briefen: ex castro pragensi (wo er wider Willen nur seines Amtes wegen wohnt; denn „castrum, sagt er, peccati rastrum.“) Den 4. Brief datiert unsre Handschrift ex Swidnicz, jedenfalls in Folge der Verwechslung mit irgend einem böhmischen Ortsnamen. Diese Briefe sind, wie ihr Zusammenhang erweist, alle an dieselbe Person gerichtet. Dieselbe wird (Brief 4) „Michchel“ genannt und (Bf. 3) als praepositus bezeichnet. Die wiederholte Bezugnahme auf „carlovia“ (Augustiner-Abtei auf dem Karlshofe zu Prag, insbesondere Bf. 3) legt, abgesehen von der Bezeichnung seiner Konventualen als Regulares (Bf. 6), die Vermutung nahe, dass Michael Augustinerpropst war; beachtet man ferner, dass eine Stiftungsangelegenheit (Bf. 2) ausser dem Propste auch einen dominus Crucifer (Komtur der Kreuzherren) und einen Decanus interessiert, so kann man als Empfänger dieser zwischen 1461 bis 67 geschriebenen Briefe sich wohl nur noch den schon erwähnten Michael Czacheritz von Neisse, 1456—89 Probst des Glatzer Augustinerstiftes denken, der als Empfänger der in diesem Bande noch folgenden Privatbriefe mit aller Bestimmtheit bezeichnet wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Inhalt der ersten 5 Briefe ist im wesentlichen vertraulicher Natur; Betrachtungen über die Beschwerden des Amtes bilden den Grundton; im 3. Br. insbesondere wird Michael wegen seiner Entmutigung*) zurechtgewiesen: „Vidi revidi litteras vestras summumque miratus sum tanti viri concussionem“ etc. Der 6. Br. empfiehlt dem Propste und seinen Konventualen einen bei ihnen eintretenden Magister Nicolaus de Gubin, der „bonarum artium et philosophiae physicaeque artis non mediocriter expertus scivit scitque quam optime curandis consulere corporibus . . . volebam, sagt Hilarius u. a. „illum ad optimos quosque status promovere: renuit.“

dd) Wenn ich die beiden folgenden Seiten, die wieder eine andere, gleichfalls flüchtige und oft schwer zu lesende Handschrift zeigen, hier wörtlich wiedergebe, so leitet mich dabei die Nebenabsicht, dem Leser die vielleicht schon entstandene Langeweile für ein Weilchen zu verscheuchen. Das Kapitel bietet übrigens einen Anhaltspunkt für die Datierung der eben erwähnten Abschriften, insofern als nach der Zeit von 1491—93 einerseits keine Veranlassung mehr vorlag, die hier verkündeten Prophezeiungen noch aufzuschreiben, andrerseits aber, wenn die Aufzeichnung wirklich erst später erfolgt wäre, der Versuch die Prophezeiungen als bestätigt zu erweisen, gewiss nicht unterblieben sein würde.

Ob vielleicht dem Astronomen die thatsächlichen Angaben über den Kometen von 1491 etwas nützen können, bleibt dahingestellt.

Anno Domini Millesimo quadringentesimo Nonagesimo primo, die nona mensis Januarii, pridie Coniunctionem solis, lunae et saturni inflammatus est cometes inter**) Stellas Equi alati qui Pegasus appellatur, Qui quidem equus est totus in signo Piscium, quod inter alia signa caelestia habetur nobilissimum, quia in ea dominantur Juppiter et Venus ex alternis. Proinde is cometes protendit mortem pluribus principibus et regibus, ut est sanctissimus dominus noster papa qui omnium sacerdotum est princeps et imperatorum imperator Romanorum omnium regum dominus, aliisque regibus austeris et devotis pericula et multa incommoda, similiter notabilibus praelatis et magnatibus dominis saecularibus, sed et mulieribus nobilibus ex nobili et magno genere progenitis. Et quia cometes iste incensus propter Venerem, ipsa impedio***) suae exaltationis constituta, ideo profecto minatur mortem propinquae alicui Nobilissimae et magnae famae reginae quae in mundo existit, et si non anno praesenti, saltem infra duos vel tres annos iam venturos, et etiam aliis dominabus nobilibus quarum plurimae graviter parient. Nonnullae ex eis parientes animam exhalabunt et quidem fetus abortient. Et quia cometa incensus sub sidere equi

*) Veranlassung dazu hatte er reichlich; vgl. Scr. Rer. Sil. III, 345 ff.
**) inter fehlt in der Hdschr.
***) = impedimento oder: in podio?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ideo innumerabiles equi morientur hoc anno pecoraque et alia animalia domestica, sed et videbitur in certis locis luporum multitudo, qui plurima damna facient inter bestias domesticas. Et quum cometes ardet in signo piscium, ideo morientur magni pisces, et parvi multiplicabuntur et generabuntur infiniti. Similiter et aviculae propter participalem similitudinem equi pegasi cum *) avibus. Est enim equus pegasus alatus sicut avis. Item multiplicabit plumas et inundare faciet flumina in terris piscibus subiectis. In terris vero signo Virgini suppositis, quod opponitur Piscibus, in quo Mars retrogradatur movebit ancipites contentiones et bella ad sanguinis effusionem, siccitatem auris faciet et per consequens sterilitatem et caristiam victualium, et depraedabitur ac spoliabitur communis populus atque plurimum molestabitur a militibus belli, similiter et terris quae gubernantur Sagittario et signo Geminorum. Haec enim signa sunt in quadraturis cometae. Et cum praedicta tria signa sunt humana, proinde suppositio habetur maxima de futura peste et mortalitate valida iam tribus annis sequentibus. Minatur ab oris is cometes navibus submersionem et hi effectus huius cometae apparere debent infra tres annos futuros, et efficaciores scaturientes anno tertio, ex eo quod cometes ardet in occidente et post Solis occasum, ut dicit Halo**) in ultimo verbo centiloquii, Ptolemaeus***) et omnes alii.

d) Den Hauptinhalt des vierten Teiles unseres Buches (48 Blätter) bilden Abschriften von Aufsätzen über die Pikarden; sie zeigen wieder eine andere, aber regelmässige und deutliche Handschrift, sowie rote Initialen und Rubriken.

aa) Sermo notabilis collectus et factus Wyenne Anno domini 1486 per egregium Magistrum Michaelem Lochmair sacre theologie et Juriscanonici Doctorem, ad instanciam facultatis theoloyce, contra errores et libellum famosum cuiusdam magistri Georgii de Cilia medici, In quo probat sentenciam prestantissime facultatis theologice alme vniuersitatis wiennensis contra libellos prefati Georgii Juste Catholice et canonice latam etc. (37 Seiten, denen 11 leere folgen.) Der Traktat beginnt: „Sors cecidit super Mathiam et annumeratus est cum vndecym“ und schliesst: Que doctrinam 4 libellorum per sentenciam iuste eiecit et reprobavit. Quomodo autem et qualiter et ex quibus causis factum sit, supra breviter patent. 1486 wienne.

bb) Prohemium in tractatum pikardorum confectum per Georgium de cilia Medicum (3 Seiten) mit dem Grusse: „SEraphicis fratribus ordinis scti francisci Magister Georgius de Cilia etc. Plurimam gestit salutem“ und dem an den Schluss gesetzten: Datum in prefata vasta solitudine die dicti gloriosi sancti anno salutis 1487.

*) Der Text zeigt hier eine leeren Raum für etwa zwei Silben.
**) Im Texte steht: halo hinter einem z. T. durchstrichenen: halro; vielleicht ist Varro gemeint.
***) Im Texte: ptolomus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

cc) Auf den nächsten 12 Seiten folgt nun ein Auszug aus dem durch dieses Prooemium eingeleiteten Buche, der lateinischen Übersetzung eines „libellus quidam almanicus Fr. Nicolai heremite Switensis“ unter der Aufschrift: „Sequuntur inepcie, hereses et errores in libello pikardorum qui deuoto Nicolao Switensi heremite ascribitur et incipit: Seraphicis fratribus.“

dd) Hieran schliesst der Schreiber weitere drei Auszüge:

α) Ex alio tractatu Georgii de Cilia qui periculum predicatorum intitulatur (4 Seiten),

β) Ex alio tractatu eiusdem Georgii de Cilia medici qui aurea doctrina intitulatur (5 Seiten),

γ) Ex alio tractatu prefati Georgii de Cilia medici qui intitulatur de sex viciis sacerdotum secularium (4 Seiten).

ee) Den Schluss dieser Sammlung bildet die: Sentencia doctorum facultatis theologice alme vniuersitatis wiennensis Dicti Georgii medici de Cilia, nebst zwei darauf bezüglichen Briefen der Fakultät, bezw. des Dekans und einem von Paulus Blasius de Segnia verfassten Protest gegen den Spruch der Fakultät.

ff) Die 7 letzten Seiten dieses Abschnittes füllt ein von derselben Hand wie c. aa recht deutlich, aber ziemlich fehlerhaft geschriebener Bericht über die i. J. 1486 in Prag abgehaltene utraquistische Synode. Reverendus in Christo pater et dominus, hebt das Stück an, dominus Augustinus Lucianus Episcopus Saturiensis*) habita (sic!) maturo consilio Magistrorum et totius (!) cleri pragensis, habens ad hoc Serenissimi Wladislai Regis consensum atque etiam Senatorum pragensium plenam voluntatem . . . . generalem omnium (!) sacerdotum fidelium regni Boemiae fieri voluit. . . . . Synodus autem illa, heisst es weiter, celebrata est anno domini 1486 circa quatuor tempora quadragesimae In ecclesia beatae Mariae virginis ante laetam curiam in maiori civitate pragensi. Auffällig erscheint mir der 3. Absatz: In primis volumus ut consistorium nostrum, in quo nos primum locum tenemus in honestate, in debita reverentia habeatur, da doch, soweit ich die Sache kenne, an der Spitze des utraquistischen Konsistoriums ein besonderer Administrator stand und mit demselben die oberste Leitung der kirchlichen Angelegenheiten übte. Sollte vielleicht damals gerade das Administratoramt erledigt gewesen sein und Augustin es in Vertretung verwaltet haben? Nicht minder befremdlich erscheint mir der Absatz: „De horis autem canonicis canonem Conradi archiepiscopi pragensis in congregatione generali habita Pragae Anno domini 1410. editi (sic!) nunc inducere volumus.“ Denn meines Wissens ist 1410 überhaupt keine Synode gewesen, und Konrad erst 1413 Erzbischof geworden, nachdem er 1408—13 Bischof von Olmütz

*) Der italienische Bischof Augustinus **Sanctuariensis** von Mirandola ist gemeint, welcher sich von den Utraquisten hatte gewinnen lassen, nach Böhmen zu kommen, um die Obliegenheiten eines Weihbischofes bei ihnen wahrzunehmen.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gewesen war. Die katholische Synode aber, welche Konrad abgehalten hat, fand 1413 statt und zwar in Raudnitz; die hussitische Synode dagegen, welche auf dem Caslauer Landtage 1421 beschlossen wurde, hat Konrad, der sich damals bereits offen zu den Utraquisten bekannte, zwar in demselben Jahre 1421 einberufen, ist ihr aber vollständig fern geblieben; sie wurde von Johann von Přibram, Prokop von Pilsen nebst Johann von Selau und Jakobell von Miess geleitet. Der Text unserer Abschrift scheint demnach wenig authentisch zu sein. In die vorliegende Sammlung ist derselbe wohl hauptsächlich wegen des Artikels über die Pikarden aufgenommen worden: „Item praecipimus, lautet derselbe, omnibus sacerdotibus, ut contra pickardos haereticos publice praedicent eorum perfidiam impugnantes, ipsos attente scil. bonos praecustodiant ne pestifera corrumpantur doctrina. Et qui se emendare noluerint, illos excommunicabimus a fidelibus eicere; iuxta posse suum attentent.“ Der ganze Bericht schliesst mit den Worten: „haec ibi gesta sunt,“ welchen der Rubrikator hinzufügt: „per prophanum istum episcopum.“

e) Die folgenden 7 Lagen (168 Seiten) bilden wieder ein Büchlein für sich.

aa) Die den Hauptinhalt desselben darstellende Erzählung (S. 1—151) ist von demselben Schreiber wiedergegeben, der die Abschnitte d, aa—ee des vorhergehenden Abschnittes eingetragen hat. Der Text hat schlichte rote Initialen und ist rubriciert. „Visiones saganensis mulieris“ nennt der Rubrikator in seiner Unterschrift zur 1. Seite die hier wiedergegebenen Aufzeichnungen, welche nach dem Catalogus abbat. Sagan. (Scr. Rer. Sil. I, 326) in der vom Abte Simon Arnoldi herrührenden Urschrift mit anderen Revelationes cuiusdam monialis den Titel: Liber spiritualis gracie führten*).

Aus der Glatzer Abschrift nebst einem (S. 152 u. 153) von anderer Hand hinzugefügten Auszuge aus einem Briefe des Saganer Abtes Martin Rinkenberg v. J. 1487 an den wiederholt erwähnten Glatzer Augustinerprobst Michael Czacheritz, der 1471 bei seinem Besuche in der Saganer Abtei von dem hier behandelten Gegenstande die erste Kunde erhalten haben mochte, ergiebt sich folgende Ergänzung der vom Saganer Chronisten gelieferten Angaben.

Die von demselben erwähnte Dorothea Behir (Behr), welche ihren Mann, sowie alle ihre Kinder bis auf einen Sohn (als Minorit Florian genannt) überlebte, wohnte bis zum Interdikt 1464 in der Nähe des Augustinerstiftes in Sagan, von welchem sie als Nähterin („netrix“) beschäftigt und dafür beköstigt wurde. Sie war von schwächlichem Körper und hatte, wie es scheint, wenig Bildung; des Lesens wenigstens war sie unkundig. Die vier Evangelien aber kannte sie dem Wortlaute nach vollständig und war auch mit dem alten Testamente vertraut. Von aufrichtiger Frömmigkeit beseelt, besuchte sie, namentlich als

*) Nach Anm. 1. a. a. O. scheint diese Hdschr. verloren gegangen zu sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Witwe, fleissig die Kirchen des Ortes und empfing fast wöchentlich mit grosser Andacht die Sakramente der Busse und des Altars. Sie versenkte sich gern in die Betrachtung des Erlösungswerkes, zumal vor und nach dem Besuche der Sakramente; indem sie alles ringsum sich vergass, vertiefte sie sich mit solcher Innigkeit in den jeweiligen Gegenstand ihrer frommen Betrachtung, dass sie denselben oft in lebensvoller Handlung sich abspielen sah und zwar mit einer Fülle von Beiwerk, das sich um so leichter beigesellen konnte, je lebhafter ihr Wunsch war, alle Einzelheiten der betrachteten Handlung zu kennen, und je williger eine rege Einbildungskraft diesem Wunsche entgegen kam. Dass ein solches Verlangen sie beseelte, wird in vielen Beschreibungen ihrer Visionen ausdrücklich erwähnt, z. B. im Kapitel De festo purificationis Mariae, welches beginnt: Anno domini 1456, in die purificationis tempore matutinarum eadem devota recolens solemnitatem eiusdem festivitatis videlicet purificationis virginis mariae et praesentationis filii sui Jesu christi secundum legem Moysi venit in magnam devotionem cupiens scire modum illius venerandae processionis et oblationis. Et ecce . . . abstrahitur. Auf solche Weise sieht sie (abstracta in spiritu vidit; in excessum mentis ducta videt et audit und ähnliche Wendungen braucht der Verfasser) in der Zeit von 1451 bis 58 das ganze irdische Leben Jesu, jedoch nicht der geschichtlichen Folge entsprechend, sondern je nach ihrer Betrachtung bald diesen, bald jenen Zug, den einen öfter, den anderen seltener, und sucht gewöhnlich aus dem, was sie sieht, eine entsprechende Nutzanwendung zu ziehen, falls sie dieselbe nicht schon während der Vision, wie es oft geschieht, unmittelbar aus dem Munde Jesu, Mariä oder eines Engels vernimmt. Nachdem sie dem Abte Simon von ihren ersten Gesichten Mitteilung gemacht hatte, liess sich dieser regelmässig von ihr Bericht erstatten, sammelte den Stoff und ordnete ihn nach dem Verlaufe des Erlösungswerkes. Dass die Frau und ebenso Abt Simon wirklich an Verzückungen geglaubt haben, leuchtet aus dem Tone der Erzählungen ein. Schreibt*) doch selbst der als gescheidt und lebenserfahren gerühmte Abt Martin: „Mulierem hanc optime novi . . . . nullas singularitates habuit . . . . unicum tamen donum singulariter a deo consecuta, quod mysterium divinae passionis devotissime et compassive saepissime contemplabatur. Ibi invenit fontem omnis gratiae, de quo hausit abunde, ut revelationes sibi divinitus factae clarissime ostendunt.“ In der Stadt dagegen entging sie nicht dem sprüchwörtlichen Schicksale der Propheten; sie sah sich vielfachem Spotte ausgesetzt, ja man nahm sogar Ärgerniss an ihrem Gebahren, und nicht mit Unrecht; denn dass es sich, zum allermindesten in der letzten Zeit nur um Vorspiegelungen einer

*) Oder vielmehr: er lässt schreiben, denn damals war er schon gelähmt.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

überreizten mitunter auf gar sonderbare Irrwege geratenden Phantasie handelte, lassen die Berichte nicht verkennen.

Nach alledem besteht der wesentliche Gewinn, welchen die Glatzer Abschrift gewährt, in der beruhigenden Gewissheit, dass die religiöse wie die profane Wissenschaft keinen Verlust zu beklagen hätte, wenn, wie es bisher schien, Simons Aufzeichnungen gar nicht mehr existierten. Der Leser mag nach folgender Probe darüber selbst urteilen.

Fatigatus Jesus ex itinere. Quadam die praedicta devota meditabatur in operibus et actibus Christi Venit ad illum passum, ubi Christus fatigatus ex itinere sedit super fontem (Joh. IV), et coepit meditari diutius. Ita exarsit ignis devotionis. Ideo contigit, quod abstrahitur et spiritus in montem excellenter luminosum et splendidum ducitur, ubi fuit fons limpidissimus. Viditque Jesum Christum ut virum elegantis staturae cum suis discipulis in valle montis ambulantem et montem ascendentem locantemque se super fontem. Et discipuli sederunt in terra, fueruntque omnes fatigati ex itinere, praecipue Jesus Christus secundum quod evangelium narrat. Sed paulo post discipulis abeuntibus in civitatem quae similiter spiritui praesentabatur in valle, Jesu solo relicto. (sic!) Sed spiritus iste indignus stabat prope Jesum considerans ipsum fatigatum et sitibundum valde; nam spiritus vidit motionem cordis prae angustia sitis. O quam libenter potum porrexisset Christo spiritus iste! non tamen habuit unde hauriret. Compassionem igitur cum domino suo habuit; ex inspiratione autem divina intellexit ipsum non sitire aquam corporalem, sed fidem nostram et praecipue civitatis adiacentis. Quapropter ipse spiritus vidit Jesum oculos suos saepe super civitatem illam figere. Deinde vidit mulierem venientem cum hydria sua sicut habetur in evangelio. Et audivit totum colloquium Jesu Christi cum muliere samaritana, sicut habetur in textu evangelii. Eius intelligentiam tam suaviter quam delectabiliter spiritus intellexit quia ex postillis singulis annis in magna devotione audit pronuntiare in ecclesia. Ita etiam cum litteras nescit, quasi singula verba intelligit. Vidit enim populum civitatis exeuntem ad Christum et ipsum introducentem. Sed tunc spiritus eius fuit in magno desiderio ex amore Christum ducere et non potuit prae turba. Ideo fons amoris ipsum attraxit et admisit, ut ipse spiritus Jesum in turba manibus suis et brachiis complectens duxit in civitatem fruens ipsius praesentia, quamdiu ipsi, qui ista dedit, placuit.

bb) Aus dem Reiche der Träume versetzt den Leser ein anderer Schreiber, welcher die noch verfügbaren 8 Blätter dieses Heftes mit regelmässigen und hübschen Zügen bedeckt hat, durch die Mitteiluug von zwei interessanten Briefen in die rauheste Wirklichkeit. Der erste ist 1485 am Donnerstag nach Mariä Himmelfahrt, der andere 1487 am Dienstag nach dem Sonntage Esto mihi, von Gregor, Probst des Augustinerstiftes bei St. Dorothea in Wien, an seinen früheren Lehrer, den oft genannten Augustinerprobst Michael Czacheritz in Glatz gerichtet, welcher bis 1456 selbst dem Wiener Konvent angehörte.

Indem Gregor die zerüttete Vermögenslage schildert, in welche das Kloster durch die Übergriffe eines aus Vorsicht nicht genannten adeligen Herrn, durch die hohen Geldforderungen des Kaisers Friedrich III. und endlich gar infolge der fast dreijährigen Belagerung Wiens durch König Matthias von Ungarn geraten ist, wirft er im ersten Briefe einige Streiflichter auf die Not, welche die Wiener während dieser Einschliessung ihrer Stadt zu leiden hatten. So

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sagt er u. a. Multi per tres aut quatuor dies nec bolum panis habere potuerunt, sed nucibus se plurimum sustentarunt, quae pro tunc plurimum vendebantur . . . . . Tanta etiam penuria panum fuit, quod in VI. ascensionis domini (jedenfalls im letzten Jahre der Belagerung, 1485) panis ponderans unum lot. et 1 quint. pro tribus obolis venderetur, qui nigerrimus fuit sicut carbo. Item panes furfureos plurimum comederunt. . . . . In quadragesima nec pisces habuimus nec oleum. Item una libra olei olivae vendebatur pro LX ₰. Item oleum papaverum aut nucium pro L ₰, oleum autem lini pro XXIIII ₰. Adveniente autem paschali tempore carnes difficulter reperiebantur, sin autem, in carissimo foro, et non nisi carnes vaccinae et equinae. Item de vaccinis dabatur una libra pro XII ₰, de equinis vero una libra pro VIII ₰. Carnes autem bovinae nec quidem haberi potuerunt; multis hominibus carnes equinae gratissimus cibus fuerunt. Ordeum . . . comparavimus metretam pro una libra ₰. . . . . Item dabatur vitulus quandoque pro V lib. ₰.; item caput vituli pro XL ₰. Item bona gallina dabatur pro IIII aut V solid.; item unum ovum datum fuit pro IIII ₰.

Im zweiten Briefe kommt der Probst nach einigen Angaben über die hervorragenderen Konventualen und über den guten Geist, der im Stifte herrscht, auf den im 1. Briefe angedeuteten Verfall des Klostervermögens zurück.

Colonos, klagt er, adhuc paucissimos habemus intantum depauperatos, quod nec census ab eis habere possumus . . . . . Bladum, sal, sagimen, caseos, carnes, legumina cogimur pecuniis comparare, quae prius ex fundis, allodiis et decimis nostris habere poteramus. Balneum monasterio nostro annexum*) per quinque paene annos desertum iacet nec spes est ad pristinum statum idem reducendi . . . . . Molendinum nostrum tempore obsidionis penitus ablatum , . . . . . Vineae nostrae per tres annos cum modica cultura quasi desertae iacuerunt. . . . . Est et alia causa desolationis status monasterii nostri, videlicet gravissima exactionatio per d. imperatorem saepenumero irrogata et imposita nunc steuris nunc aliis gravaminibus intantum, ut dominus pater Stephanus**) felicis memoriae . . . . . post obitum suum monasterium nostrum in debitis reliquit quasi circa Mille ducentorum talentorum. Ab eodem tempore obitus sui usque ad recessum Domini imperatoris plus quam duo milia talentorum ₰. coactus fui dare . . . . . Et medio tempore etiam debita contraxi quasi mille et ultra tal . . . . . Curia nostra in rawenharth***) et pretiosa decima bladi ibidem, unde ante tempora circa LX aut LXX modios habuimus per annum de cultura et decima, aliqua etiam ex decima minori, modo desolata iacet

*) Dasselbe, von dem in der Nähe wohnenden Adel gern besucht, war eine nicht zu verachtende Einnahmequelle gewesen.

**) Vorgänger des Gregor.

***) Im 1. Br. rawhenwort geschrieben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

iam quasi per ser aut octo annos eo quod eadem villa cuidam nobili per dominum imperatorem data fuit . . . . . .

f. Der letzte Teil des Buches (3 Sexternen) ist dem Schriftcharakter nach der älteste; auf bunte Initialen, Rubriken und Korrektur ist grösserer Fleiss verwendet, als im ganzen übrigen Bande; die erste und die zweite Lage tragen auf der letzten Seite einen Kustos; in der dritten Lage aber ist vom unteren Rande des letzten Blattes gerade so viel weggeschnitten, dass es zweifelhaft wird, ob dadurch ein Kustos entfernt worden ist, ob also die Abschrift ursprünglich weiter gereicht hat.

aa) Den Hauptinhalt bilden „Sermones beati Augustini episcopi" und zwar

α) de dileccione inimici primus sermo (S. 1—14).

Anfang: In diuinis voluminibus, fratres karissimi, ita dispensauit spiritus sanctus, ut et sanis ornamenta et egrotis medicamenta deesse non possint.

β) alius sermo eiusdem (nämlich: de dil. in. S, 14—27).

Anfang: Scio et credo caritatem vestram sapienter intelligere non esse sine causa quod uos de uera et perfecta caritate tam frequenter admoneo.

γ) alius Sermo de ebrietate (S. 28—40).

Eingang: Licet propicio christo, fratres karissimi, credam vos ebrietatis malum velut inferni foveam expavescere . . .

δ) Alius Sermo b. Augustini episcopi de ebrietate (S. 40—50) Frequenter caritatem vestram, fratres karissimi, paterna pietate ammonui, ut ebrietatis malum tanquam inferni foveam vitare vel fugere debeatis.

ε) Sermo beati augustini De castitate (S. 51—62) Magnum michi gaudium facitis, fratres karissimi, dum in sollempnitatibus martirum tanta devocione fidei ad ecclesiam convenitis.

bb) Daran schliessen sich (S. 68—72), ohne Bezeichnung des Verfassers, drei kurze Unterweisungen für Ordensleute:

α) de sufferenda (sic) defectuum aliorum,

β) de correccione,

γ) quomodo (sc. religiosus) se habeat ad prelatos.

Dieser Text (mit den Eingangsworten: Que homo in se vel in aliis emendare non valet, debet pacienter sustinere, donec deus aliter ordinet) erscheint als Bruchstück eines Auszuges aus einem nicht vor dem 12. Jahrh. verfassten Leitfaden. Als Auszug nämlich erweist sich der Text durch das : etc, mit welchem β. und γ. schliessen, und als Bruchstück durch den letzten Satz von γ : ad alia transeamus, et primo u. s. w.

Nach der Durchmusterung des bunten Inhaltes des ganzen Buches drängt sich die Vermutung auf, dass die verschiedenen Abschriften, die es enthält, unter dem Propste Michael Czacheritz im Glatzer Augustinerkloster, wenn auch nicht sämtlich angefertigt, so doch gesammelt worden sind. Mehrere Briefe sind an ihn selbst gerichtet (vgl. c, dd; e, bb); die Briefe des Magister Benedikt (c, bb) gehen unter seiner Regierung, wenn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nicht gar auf seine Anregung hin, aus dem Glatzer Kloster hervor; die Visiones mulieris Saganiensis (e, aa) begleitet ein an ihn gerichtetes Schreiben. Den zahlreichen Artikeln, welche sich mit den mährischen Brüdern beschäftigen, steht er auch nicht fern. An dem Religionsgespräche mit solchen (c aa) erscheint er in erster Linie beteiligt; auf die Sternberger Pikarden (vgl. b, aa) und ihre Angriffe gegen die dortigen Augustiner ist der Propst ohne Zweifel schon aufmerksam geworden, als er behufs der Visitation des Augustinerklosters eine ganze Woche in Sternberg verweilte; und dass seine alten Freunde in Wien ihn über die dortigen Vorgänge unterrichtet halten, haben wir schon gesehen. Von dem ganzen Texte des Buches ist nachweislich nach seinem Tode (2. Juni 1489) nur das astrologische Stück (c, dd) unter Benutzung von zwei leeren Seiten eingetragen, oder vielmehr nachträglich hinzugefügt worden. Also wird man das Buch wohl als einen Überrest der zahlreichen Abschriften ansehen dürfen, welche das Glatzer Augustinerstift unter Michael gewann.

Hierher glaube ich (die Gründe dafür werden bei der Beschreibung der Inkunabeln vorgeführt werden) auch das folgende Buch rechnen zu dürfen:

---

### 3. Thomas de Aquino, Secunda Secundae Summae Theologicae.

Da infolge eines weitverbreiteten Vorurteiles gegen die Scholastik ausser Theologen und Philosophen kaum noch jemand irgend ein scholastisches Werk liest, und somit bei der Mehrzahl der Leser dieser Zeilen keine Bekanntschaft mit der Secunda Secundae vorauszusetzen ist, so sei hier bemerkt, dass dieselbe zum zweiten Hauptteile des dreiteiligen Hauptwerkes des h. Thomas, seiner Summa Theologica (oder Theologiae) gehört. Dieser zweite Hauptteil nämlich, kurzweg Secunda (sc. pars) genannt, behandelt in einem allgemeinen und einem besonderen Abschnitte die Sittenlehre; jener wird Prima (sc. pars) Secundae (sc. partis), dieser Secunda Secundae genannt. Diese Secunda Secundae zerfällt ihrerseits in zwei dem Inhalte und Umfange nach sehr verschiedene Unterabteilungen. Primo, sagt nämlich der Verfasser im Prologus der IIa IIae, considerabimus specialiter de his, quae pertinent ad omnes hominum status, secundo vero specialiter de his quae pertinent ad determinatos status, und zwar so, dass stets sub eodem tractatu consideratio procedat de virtute et dono sibi correspondente et vitiis oppositis et praeceptis affirmativis vel negativis . . . Sic ergo, tota materia morali ad considerationem virtutum reducta, omnes virtutes sunt ulterius reducendae ad septem, quarum tres sunt theologicae, de quibus prius est agendum (die hierauf bezüglichen Tugenden, Sünden und Gebote werden in den Quaestiones I—XLIV behandelt); aliae vero quatuor sunt cardinales, de quibus posterius agetur (nämlich von der Qu. XLV bis zur Qu. CLXX, mit welcher die Erörterung, quae pertinet ad omnium hominum conditiones et status, abschliesst). Den zweiten Teil des Buches bilden die Qu. CLXXI—CLXXXIX, welche sich mit den aus den Gaben des heil. Geistes entspringenden Pflichten und Geboten, namentlich denen des geistlichen Standes beschäftigen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was nun die Glatzer Abschrift dieses Buches betrifft, so füllt sie einen Folioband von 472 Blättern; der Einband besteht aus Holzdecken, welche mit schlicht gepresstem braunem Leder überzogen sind, während der Rücken von weissem Leder ist. Die Aussenseite der Vorderdecke trägt zwei Pergamentstreifchen mit der Aufschrift: g 10. Secunda secunde sancti Thomae. Der von Anfang bis zu Ende von einer Hand regelmässig und schön angefertigten Abschrift ist, von derselben Hand stammend, auf dem 1. Blatte (recto) ein kurzes alphabetisches Sachregister in 4 Spalten vorausgeschickt, dem auf 10 Blättern ein in zwei Spalten geschriebenes, nach Quästionen und Artikeln geordnetes Inhaltsverzeichnis folgt, von Marginalien begleitet, welche dem vorausgeschickten Sachregister entsprechen. Das letzte (12.) Blatt dieser ersten Lage ist leer. Jedes Blatt des nun folgenden in 2 Kolumnen (mit je 46 Zeilen) geschriebenen Textes trägt recto am Kopfe die Nummer der betreffenden Quaestio und verso die Abkürzung Q, beide rot; Blattzahlen sind dagegen nicht eingetragen. Alles ist rubriziert; die Anfänge der Articuli und Quaestiones sind mit schlichten drei- bis sechszeiligen roten Initialen geschmückt; nur am Anfange des Inhaltsverzeichnisses (Bl. 2) findet sich eine blaue Initiale mit einiger Verzierung in Rot, während der Text selbst (Bl. 13) mit einer blauen Initiale auf gelbem (fast orangefarbigem) rotgemustertem Grunde beginnt, und die nächstfolgende rote Initiale am Anfange der I. Quaestio eine moosgrüne Füllung hat. Im Register ist die Initiale Q der Quaestio 166 de studiositate zur Karrikatur eines Gesichtes mit hochgezogenen Augen ausgestaltet. Sechs Bogen bilden gewöhnlich eine Lage; von den sehr tief gesetzten Kustoden, mit welchen jede Lage schloss, ist die Mehrzahl beim Einbinden ganz oder teilweise weggeschnitten worden.

Die Schlussschrift des Textes lautet: „Explicit summa secunde partis secundi libri edita a fratre Thoma de Aquino sacre pagine eximio“ (nämlich: interprete, doctore oder magistro). Das jedenfalls erst nach vollendeter Abschrift des Textes geschriebene Register schliesst mit den Worten: „Explicit ordo et signatio questionum secundi libri secunde partis fratris thome de Aquino anno domini 1474.

Nun ist zwar bis 1474 diese Schrift schon wiederholt gedruckt worden; indessen ist die Glatzer Handschrift nicht nur ganz sicher von den in Hains Repertorium beschriebenen Druckwerken, sondern höchst wahrscheinlich auch von allen anderen, die es etwa gegeben haben mag, unabhängig; denn wenn der im Glatzer Kodex vorliegende Text aus einer gedruckten Ausgabe bekannt gewesen wäre, dann hätten Madalena, Garcias, Nicolai gar manche ihrer Textverbesserungen nicht erst aus dem Alcan., Tarrac., Camer., Paris. u. a. zu entnehmen brauchen. Damit soll aber keineswegs angedeutet werden, dass der Glacensis sich mit den eben genannten CC. messen könne. Er ist im Gegenteil so fehlerhaft, dass man nach ihm allein eine leidliche Ausgabe nicht veranstalten könnte. Dass er die Titulos der Quaestiones und Articuli weglässt, will ich nicht besonders hervorheben, da diesen Mangel auch andere CC. zeigen. Dass er in der Wortfolge oft seinen eigenen Weg geht (allerdings ohne Änderung des Sinnes), dass er an zweiter und dritter Stelle des Satzes igitur bevorzugt, wo andere ergo schreiben;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dass er die Vorsilbe de mit dis verwechselt in Wörtern, wie dirivare statt derivare, diffinitio statt definitio, und ähnliche Ungenauigkeiten oder Eigentümlichkeiten mögen ebenfalls um so weniger ins Gewicht fallen, je grössere Unsicherheit in dieser Beziehung in den Thomashandschriften zu herrschen scheint. Heisst es ja doch in der seit 1882 auf Kosten Leos XIII. in der Druckerei der Propaganda hergestellten grossen Ausgabe (Vol. I, Praef. p. XXXVII) „Varietates lectionum, quae nullius prorsus momenti sunt, e. g. dicit Aristoteles pro dicit Philosophus aut inquit Aristoteles, convenit pro contingit, igitur pro ergo, ponitur in definitione eorum pro in definitione eorum ponitur, scientiam haberet alicuius pro haberet scientiam alicuius, aliaque id genus, quae passim occurrunt, aut posthabui aut adhibui nulla annotatione adiecta.“ Eine gewisse Leichtfertigkeit aber verrät der Schreiber der Glatzer Hdschr. oder sein Vorgänger in der Behandlung verdorbener Stellen, indem er gern die Schwierigkeit des Textes durch eine Zusammenziehung umgeht, bei welcher die zweifelhafte Wendung ausfällt; man könnte fast glauben, dass dadurch störende Interpolationen ausgemerzt werden, wenn nicht die so entstandene einfachere Lesart oft einen ebenso wenig befriedigenden Text lieferte, als der anderweitig überlieferte längere Ausdruck. Dazu kommen mancherlei Flüchtigkeitsfehler, wie die Verwechslung der freilich oft schwer zu unterscheidenden Abkürzungen von cum und tamen; die Vertauschung eines seltenen Wortes mit einem geläufigeren, das ihm nur der Form nach ähnlich ist, wie principaliter statt praesentialiter, remanere statt reamare; insbesondere aber das häufige Hinüberspringen von einem Ausdrucke zu dem nächsten gleichlautenden unter Auslassung der dazwischen stehenden Wörter, wodurch bisweilen mehrere Zeilen hinter einander verloren gehen.

Trotz alledem ist der Text dieser Hdschr. keineswegs zu verachten, da er auf eine sehr alte Vorlage zurückgeht, wenn anders der Schluss, welchen Thomas Madalena für das Alter des 1719 von ihm ans Licht gezogenen Codex Alcanitiensis geltend macht, mit der gehörigen Einschränkung auch für den Glacensis gestattet ist. Aus dem Umstande nämlich, dass in dem ersten der 4 Bände des Alcan. der Verfasser als sanctus, in den 3 anderen dagegen nur als frater bezeichnet wird, schliesst Madalena, dass die Abschrift dieser 3 Bände vor der Heiligsprechung des frater Thomas (1313) angefertigt worden sei (vgl. ed. Leonina, dissert. cr. XVI, vol. I, p. CCXIX). Dass dieser Schluss über das Ziel schiesst, beweist unsere Hdschr., welche, wie oben erwähnt, in den Schlussschriften des Textes und des Index den Verfasser ebenfalls schlechthin als frater bezeichnet, an der letztgenannten Stelle aber zugleich bekennt, dass sie erst 1474 vollendet worden ist. Welches Alter man nun auch dem Alcan. vielleicht aus anderen Gründen zugestehen darf, so viel ergiebt sich aus dem angeführten Indicium für ihn und nicht minder für den Glacensis, dass sie von Vorlagen stammen, welche vor 1313 geschrieben worden sind. Da es unter solchen Umständen den Thomasforschern erwünscht sein dürfte, den Glatzer Text einigermassen kennen zu lernen, so folgt hier (auf ein Verzeichnis aller im Prologus vorkommenden Textabweichungen) eine Auswahl von Vari-



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

anten, welche, nach den kritischen Noten der neueren Ausgaben, wie der von Parma 1855 und der von Bar-le-Duc 1885 zu urteilen (die Leoninische ist bekanntlich noch nicht bis zur IIa IIae gediehen), entweder sich sonst nirgends zu finden scheinen oder mit Lesarten der besseren CC, namentlich des Alcan. übereinstimmen oder eine von Nicolai empfohlene Lesart bestätigen.

Prologus: de virtutibus et vitiis et de aliis — sunt minus utiles — ipsius materiae moralis — der Satz: secundo vero . . . . ad determinatos status ist infolge des gleichlautenden Schlusses (status) dieses und des vorhergehenden Satzes ausgefallen. — erit enim compendiosior — procedat — secundum infirmitatem et ign. et mal. et alias differentias — sic igitur tota materia — inter virtutes cardinales — ars vero non pertinet ad moralem (ohne scientiam) — communicant etiam in homine — unde ex supra dictis patet. Quaestio I, art. 4 ad 3: videri esse quae; Alc., Camer: videre esse quae; vulgo: videre ea quae. — 5. ad 1: quia cognoscunt ea esse credibilia. — ad 4: potest quidem haberi fides et scientia, wie Alcan. — II, 7. Resp: tanto facilius cognoverunt. — 8. ad 3: missio, wie Alcan., Tarrac. — 9. ad 3: cum non habet sufficiens inductivum ad sciendum; Alcan. u. Nicolai ebenso, nur tamen statt cum. — IV, 1. Resp. deutlich: per quae non est prima adhaesio, nicht plena. — 3. Resp: tum quia ex ipso recipit speciem, nicht formam — 4. ad 1: de ratione fidei, wie Alcan., Camer., Tarrac., ohne Attribut — 5. Resp. (fin.): actus concupiscibilis, wie Alcan., Tarrac., Paris. — 7. Arg. 4: caritas ergo est magis fundamentum, wie Alcan., Tarrac. — 8. ad 3: a certitudine a verbo Dei, ohne et, wie Alcan., Camer. — V, 2. Resp: sed propter imperium voluntatis, wie Alcan., während Tarrac. hinzufügt: moventis intellectum, und andere den Satz noch weiter ausbauen. — VIII, 1. Resp: res enim intelligibiles, wie Alcan. — ibid: potest dici intellectus. sed cum, wie Alcan. — 1. ad 1: statim cognoscuntur, wie Alcan. — 2. Resp: sed quaedam alta ad fidem ordinata, alle (?) anderen alia. — ibid: sed tamen cognoscitur quod ea quae, wie Alcan. — IX, 2. Resp: si quidem certitudo iudicii fit per altissimam causam illius generis, habet speciale nomen, quod est sapientia. Ebenso Tarrac., jedoch mit Auslassung von: illius generis. — X, 3. ad 2: habet respectum; Alcan., Tarrac: renisum, andere dissensum oder renitentiam. Nach Du Cange sub voce: respectus *7 ist die Glatzer Lesart nicht ohne weiteres abzuweisen. — 8. Resp: haeretici vel quicumque apostatae. — XI, 2. ad 3 (2. Citat): id est sui nominis et honoris auctoritatem, der von Nicolai nach dem Texte der Decret. vorgeschlagenen Lesart entsprechend, nur mit dem Unterschiede, dass N. auctorem schreibt. Vielleicht ist aber auch in den Decret. auctoritatem zu lesen; denn das entsprechende Kompendium kann man leicht für auctorem ansehen, wie ja auch gleich darauf die Ausgaben zwischen auctorem und auctoritatem schwanken. — XIV, 1. Resp: contra appropriatum bonum Spiritus sancti, cui appropriatur bonitas, sicut. — XVI, 1. Resp. schliesst mit: data de credendis statt: de fide. — XVII, 5. ad 4: tendit in arduum aliquid, sperans quod est suae facultatis; dies ist deutlicher und steht dem, was Nicolai verlangt, näher, als die sonst überlieferte Wortfolge. — XIX, 4. Resp: quia id ex quo contrariatur caritati pertinet ad, wie Camer., Tarrac. — ibid: quod convenit in non habente caritatem; Alcan: contingit, sonst ebenso. — ad 2. deutlich: secundum suum obiectum. — 5. ad 1: den von anderen Hdschr. ausgelassenen Satz: sed timor servilis et filialis differunt secundum obiecta, den der Alcan. (mit per statt secundum) am Rande hat, bringt Gl. im fortlaufenden Texte. — ad 2: secundum diversam habitudinem, wie die Erklärer verlangen. — XXI, 1. ad 3: a veritate divina, wie Nicolai statt virtute schreibt. — 2. ad 2. deutlich: quod aliquis nimis speret . . . quod etiam est minus, wie Alcan., Tarrac. — 3. ad 2. schliesst: sui generis, sc. motus spei, statt des überlieferten metus spei. — 4. Resp: quod attentet ad gloriam quandam super vires suas. — XXIII, 2. ad 3: et ideo quidem caritas non est vanitas. sed facit effectum . . . . . virtutis divinae, qui est caritatis actor. — 6. ad 3: quod enim iam unitum est, wie Alcan., Tarrac. — XXIV, 5. Resp: consequatur esse ipsius, formam esse maiorem, wie Alcan. — 10. ad 1: habere causam augentem, wie (nach der ed. Leon., dissert. cr. XVI, vol. I, p. CCXIX) der Alcan. schreibt, und auch die ed. Lugd. (1685) liest, während man sonst gewöhnlich den weniger angemessenen Lesarten agentem oder augmentum begegnet. — 12. arg 2: non fidem devictam. — 12. Resp. statim de-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ficit esse . . . quando aliquod obstaculum. — XXV, 6. ad 3: huiusmodi increpationes, wie c. Alcan., ed. Piana. — XXVI, 6. ad 1: et alii non diliguntur, wie Alcan., Tarrac. — 8. Resp. schliesst Gl. das Citat aus Arist.: sufficere et honorem paternum et civilem etiam in aliis. Die hier hinzugefügten Worte widersprechen zwar nicht dem angeführten Texte des Arist., scheinen aber doch nur aus einer Glosse zu stammen, durch welche et simile vor etiam in aliis verdrängt wurde. — 10. Gl. schliesst mit der Solutio ad 2. ohne irgend welche Bemerkung über die Solutio ad 3. — 11. Gl. schreibt, wie die ed. Lugd. (1685), ad quartum dicendum, wo andere: ad argum. Sed contra sagen. — 13. ad 1: ad dilectionem sui ipsius, wie die anderen; Alcan: perfectionem. — XXIX, 1. Resp: non enim homo habet pacatum cor, quamdiu huiusmodi repugnantia manet, et si habet aliquid quod vult, tamen adhuc restat aliquid ei volendum. Alcan. lässt: huiusmodi repugnantia manet aus; andere setzen dafür: non habet id, quod vult. — XXX, 1. arg 3: signa malorum provocant, ohne das überflüssige magis, wie Alcan., Camer. — a. 2. ad 3: unde homini aufert (nämlich contumeliativa dispositio) aestimationem, quod sit aliquid in futurum passurus, statt des sonst einzig überlieferten: inferunt (nämlich quaedam passiones). Der Plural ist allerdings vorzuziehen; an dem Verb auferre aber wird man festhalten müssen, da es dem Satze die von den Erklärern bisher vermisste negative Wendung viel angemessener verleiht, als das in der ed. Patav. (1712) durch Konjektur eingeschaltete non. — XXXII, 7. ad 1: quia non sunt divitiae, mit Auslassung des in den Thomastexten stehenden Attributes iniquae, welches sich auch an der citierten Stelle bei Aug. nicht findet. — XXXIII, 7. ad 5: iudex occultorum, wie Alcan., Camer., ohne iudiciorum. — XXXVI, 4. ad 3: et aliquid tamquam medium et, wie Alcan., Tarr., Par. — XXXVII, 2. ad 2 hat Gl. die kürzere Wendung des Alcan: consideratur quidem ut terminus a quo recessus etc. — XXXVIII, 1. Resp: oratio acris, wie Alcan., Tarrac., Par. — XXXIX, 2. ad 2: Abweichend von allen Hdschr., wie es scheint, schreibt Gl.: ita est minus bonum intrinsecum quam bonum extrinsecum, ad quod multitudo ordinatur, eine Lesart, die, an sich zwar falsch, doch geeignet erscheint, den richtigen Text herzustellen; denn wenn man: et unius statt des ähnlichen: est minus einsetzt, erhält der Satz die nach den anderen Lesarten fehlende Symmetrie der Gegensätze: sicut bonum multitudinis est maius quam bonum unius qui est de multitudine, ita et unius bonum intrinsecum, quam bonum extrinsecum ad quod multitudo ordinatur. — XL, 1. Resp: bella patrata sunt. Diese Lesart entspricht ebenso wohl dem Sinne, wie dem Sprachgebrauche und macht das überaus gezwungen erklärte pacata, welches Nicolai eingeführt hat, überflüssig. — ibid: implacatus, wie Nicolai schreibt, statt impacatus. — 1. ad 4: occisiones, wie auch in der ed. Lugd. (1685) steht, statt des unpassenden occasiones. — XLII, 2. Resp: sed coetum iuris communis consensu — XLV, 5. ad 1: sapientiam in mysterio absconditam, wie Nicolai — XLVII, 7. Resp: pertinet ad dispositionem prudentiae, wie Nicolai — LII, 2. Resp: in hoc quod movetur, wie Alcan. — ibid: sicut principium motivum inferius ad superius. ratio enim, wie Alcan.; denn wenn angegeben wird, dass Alc. sunt statt sicut habe, so beruht dies wohl nur auf einem Schreib- oder Druckfehler. — ibid: den letzten Satz: unde donum . . . . perficiens, welchen Alcan. auslässt, hat Gl. vollständig. — LIV, 1. ad 1: sed diligentia requiritur in qualibet virtute sicut et eligentia. ergo negligentia n. e. p. sp. Hiernach wird also die Lesart das Alcan. zu berichtigen sein, der denselben Zusatz hat, ihn aber, nach den Angaben der Herausgeber, widersinnig hinter ergo stellt.*) — LV, 7. Resp: tempori autumni sollicitudo vindemiae (wohl die beste Lesart) — LVII, 1. Resp: dicuntur enim vulgariter ea, quae adaequantur, iustari schreiben die Herausgeber und bemerken dazu: vox inusitata apud Latinos, quam nihilominus usurpandam putavit s. Thomas ex necessitate etc. Bei dieser Rechtfertigung der vox inusitata übersehen sie aber, dass der Verf. ein vulgariter gebrauchtes Wort anwenden will. Ein solches nun ist das dem Sinne und der Konstruktion vollständig entsprechende Adjektiv iusta, welches die Glatzer Hdschr, statt iustari bietet. — LVIII, 1. Unter Resp. wird in den neueren Ausg. bemerkt: Deest

*) Nachdem bis hierher eine Reihe von Lesarten die Verwandtschaft des codex Glacensis mit den besten CC., namentlich mit dem Alcanitiensis, zugleich aber auch seine Unabhängigkeit von diesen gezeigt hat, kann von nun an wegen des immer knapper werdenden Raumes auf diese Handschriften nicht mehr Bezug genommen werden.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

argum. Sed contra in omnibus codd. et edd. Indessen schreibt Gl. vor Resp.: Sed contra est philosophus supra in loco praeallegato. — LXI, 3, Resp. (med.) Verbindet man die überlieferte Lesart: quibus aliquis aufert famam suam mit der Glatzer Variante: quibus alicui aufert famam suam zu dem Satze: quibus aliquis alicui aufert famam suam, so erübrigt sich Nicolais Vorschlag, suam durch eius zu ersetzen. — Weiterhin schreibt Gl. statt des sonst überlieferten multipliciter genauer tripliciter. — LXII, 1. ad 3: fit secundum comparationem rei ad rem, ut si quanto — LXVIII, 4. ad 2. deutlich: propter aliquam confusionem. — LXX, 2. arg. 3: presbyter autem cardinalis nisi in 44 testibus non deponatur; diaconus cardinalis urbis romanae nisi in 28 testibus . . . subdiaconus . . . nisi in 7 testibus. — LXXVI, 3. arg. 2: non videntur esse peccata mortalia, ohne universaliter, wie Nicolai — LXXVII, 2. Sed contra: nec d. i. aff. qu., nec aliquid damno annectere rei suae. — LXXXI, 1. Sed contra: religio est quaedam tuitio naturae quam divinam vocant cultum caerimoniamque affert. — LXXXII, 2. ad 2: et ipsum naturalem calorem conservat, wie Nicolai schreibt. — LXXXIII, 17. Resp. (fin.) Gl. lässt ebenso, wie ed. Lugd. (1685) vor dem Schlusssatze: sed primum melius est die Worte aus: gratiarum actio, quam per ineffabiles excessus mens Deo refert. — LXXXV, 1. arg. 1: et quidam haec, quidam alia animalia, wohl die richtige Lesart. — LXXXIX, 7. Resp. (fin.) secundum enim utrumque horum vergit in deteriorem exitum — ad 2. (fin.) promissum solvere sacrum, sicut Herodes — XCI, 1. Resp: expromamus statt exprimamus — XCVI, 1. Unter ad 1. bringt Gl. die Solutio ad 2, führt dann die Solutio ad 3. richtig auf, übergeht aber die Solutio ad 1. vollständig. — 2. Resp. (init): ad aliquos effectus corporales inducendos; dies scheint zum argum. 1. besser als particulares zu passen. — XCIX, 2. ad 3: si aliquis iudex rapiat aliquem de loco sacro, besser als capiat. — 6. arg. 7: multo magis est promoveri bestätigt Nicolais Konjektur: multo maius statt minus. — CIV, 3. ad 3 (fin.) statt: et alia oder et talia schreibt Gl. ad alia bona potest damnum unius boni recompensari, was dem Gedanken am besten zu entsprechen scheint, zumal wenn man damit das vorhergehende Citat vergleicht: qui ab uno quolibet bono subiectos vetat, necesse est, ut multa concedat . . . . — CV, 2. Resp: si tamen aliquis peccator praeceptum Dei contemneret statt in aliquo potiori, was die Erklärer in: in aliquo minus potiori umgewandelt wissen wollen. Lässt man mit der Gl. Hdschr. das ideo zwischen: et hoc dico im vorhergehenden Satze aus und lässt man von quia auch noch den Satz abhängen: si tamen aliquis peccator praeceptum Dei contemneret, adhuc gravius peccatum esset, so erhält man, meines Erachtens, einen befriedigenden Text. — CIX, 3. ad 3: verumtamen quia vera noscibilia, in quantum sunt a nobis cognita, et ad nos pertinent — CXVII, 4. ad 3: „unde versus: si quis . . . . nihil“ fehlt in Gl. — CXVIII, 8. arg. 4: videlicet parcos tenaces kumibiles illiberales operationes operantes . . . Gl. lässt also: cumini sectores hinter tenaces weg, und zwar, wie mir scheint, mit Recht. Denn zunächst stellt Arist. a. a. O. (p. 1121b l. 22 Bkkr) nur diese drei Arten zusammen: *οἷον φειδωλοὶ γλίσχροι κίμβικες, πάντες τῇ δόσει ἐλλείπουσι*, und fügt erst später (l. 27) hinzu: *τούτων δὲ καὶ ὁ κυμινοπρίστης καὶ πᾶς ὁ τοιοῦτος*. Aus dieser Nebenbemerkung ist offenbar zunächst die Glosse: cumini sectores entstanden, die schliesslich in den Text drang. Hätte der h. Thomas abweichend von Aristoteles im Argum. vier illiberalitatis species in dando aufgezählt, so hätte er deren auch vier in der Sol. erörtert, ebenso gut, wie er die im Argum. genannten sechs species in accipiendo in der Sol. wieder aufführt; hätte er aber cumini sectores als eine (übrigens falsche) Erklärung von cimbices brauchen wollen, so würde er es schwerlich vor diesen Ausdruck gesetzt und in der Sol. nicht cuminibilis quasi cumini venditor gegenübergestellt haben, — CXX. epikeya schreibt Gl. durchweg; nur a. 1. arg. 2. und ad 1. je einmal epijkes (dem griech. *ἐπιεικὲς* entsprechend). — 2. Resp: scilicet partem subiectivam, integralem et quasi potentialem . . . et est in minus . . . . . per prius quasi de legali. — ad 2: non omnino est melior omni iustitia. — CXXII, 4. Resp: Während Nicolai statt: sicut autem in scriptura divina traditur nobis cultus interior sub aliquibus . . . . schreibt: sicut autem scriptura divina (accus. plur.) tradit nobis sub aliquibus . . . liefert Gl. diesen Gedanken in der Form: sicut autem in scriptura divina (nom.) traduntur nobis sub aliquibus. Ist diese Fassung, wie es wohl scheint, die richtige, so erklärt sich die Entstehung der gewöhnlichen Lesart dadurch, dass man divina als Attribut von scriptura auffasste, das vermisste Subjekt im Gegensatze zum Sub-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

jekte des Hauptsatzes (cultus exterior) suchte und, nachdem cultus interior eingeschaltet war, die leichte Änderung von traduntur in traditur vornahm. CXXIII, 10. ad 3. (fin.) et cuius gratia (scilicet debitum finem), wie auch die ed. Lugd. von 1685 statt des sonst überlieferten debito fine schreibt. — CXXVI, 2. Resp: inquantum scilicet homo timet, quod non oportet, vel secundum quod non oportet — CXXXII, 5. Resp: si autem per facta sit non vera, sic est hypocrisis — CXXXVIII, 2. Resp: impudenter tenens quasi omnia tenax —*) CXLVII, 4. Sed contra: spiritualiter eos inhabitans, wie Nicolai schreibt. — 5. Resp. bringt auch Gl. den Zusatz: in cuius signum Dominus quatuor milia . . . . . — CLII, 5. Sed contra: monasterio. Dass der h. Thomas an der angeführten Stelle des h. August. wirklich monasterio statt martyrio gelesen hat, beweist Q. CLXXXVI, a. 8. Resp. (fin.), wo der Gedanke mit martyrium gar nichts zu schaffen hat, während Q. CXXIV, a. 3, wo die Stelle vortrefflich zu verwerten war, nur eine allgemeine Berufung auf die ganze Schrift zu finden ist. — CLIV, 1. ad 3: quod mulier . . . cum Deo, et ideo sacrilegium, wie Nicolai. — 7. ad 2: non refugit periculo se inicere violentiae inferendae — CLVIII, 1. arg. 1: non possit esse illicitum, wie Nicolai. — CLXIV, 1. ad 5: quod Deus non est actor mortis, nisi inquantum est poena. CLXV, 2. ad 3 gerät Gl. aus dem Citate sofort in die Sol. ad 4, wo gegen Ende statt: ut si quando in illicita labitur, delectatio illam capiat die beachtenswerte Variante steht: ut si quando illicita illabitur delectatio, illam capiat. — CLXVIII, 3. arg. 1. non videtur esse peccatum, wie Nicolai. — CLXXII, 4. sind die Argum. 3 und 4 umgestellt. — CLXXXIV, 6. ad 1. (fin.) Arriani statt Aeriani — CLXXXVII, 5. ad 2: absque omni utilitate quam faciant, in dem Sinne von „thun sollten" oder „könnten" wenigstens besser als die gewöhnliche Lesart faciunt. — CLXXXIX, 1. arg. 3. Wenn wirklich, wie die Herausgeber berichten, hinter: sicut Gregorius scribit in den Hdschr. statt des Namens Syagrio eine Lücke ist, so darf man es der Glatzer Hdschr. hoch anrechnen, dass sie mit einem geringen Schreibfehler deutlich in fortlaufendem Texte schreibt: synagrio episcopo.

Wie man sieht, liefern diese Proben recht beachtenswerte Lesarten, so dass man wohl erwarten darf, eine vollständige Vergleichung werde für die Textkritik eine nicht ganz wertlose Nachlese ergeben.

---

### 4. Cantata s. Missae Conventus Styrensis Ordinis Praedicatorum.

Grossfolio, Holzdecken mit weissem Lederüberzug, den eine reiche aber eintönige Arabeskenpressung schmückt. Nachdem am Ende des Buches eine Anzahl Blätter herausgeschnitten ist, enthält dasselbe noch 72, von denen das erste und die beiden letzten leer sind.

Das Titelblatt ist unvollendet geblieben. Es trägt eine gefällige bunte Umrahmung mit Spitzenmustern, deren Ausführung grosse Geduld voraussetzt; auf dem unteren Rande stehen zwei Vasen mit Lilien und Glockenblumen; zwischen den Vasen die Worte: Conventus Styrensis Ordinis Praedm̄. Über dieser Unterschrift erhebt sich das Dominikanerwappen: im grünen Schilde liegt ein geschlossenes Buch, auf welchem ein Hündchen sitzt mit einer Fackel und einem von einer Kugel gekrönten Stabe im Munde; in der oberen Hälfte des Schildes ein Olivenzweig nach rechts, ein Blumen(Rosen?)zweig nach links geneigt; vor dem Kreuzungspunkte der beiden Stengel eine offene Krone, darüber

*) Zu dem Satze: antiqui enim dicebant viciam, quam nos victoriam, sei es gestattet, zu bemerken, dass wohl vicam zu lesen sein dürfte, wie Cic. de Legg. II, 11 § 28, Liv II, 7 § 12 und Plut. v. Poplicolae c. 10 schreiben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein achtstrahliger Stern, von dem aus je eine geschwungene Linie nach dem rechten und linken Schildrande geht. Über dem Schilde erheben sich in der Mitte die päpstliche Tiara, rechts ein Kardinalshut, links eine bischöfliche Inful, zwischen denselben ein zweiarmiges und ein einarmiges Kreuz, links von der Inful ein Bischofsstab. Mit diesem Wappen verwandt ist die Zeichnung in dem Anfangs-O auf der S. CV, auf welcher der Text des „Responsorium de S. Dominico patre nostro" beginnt. Hier sieht man hinter dem O ein grünes Zelt, dessen Spitze ein achtstrahliger Stern krönt; (in jenem Wappen sollen also die beiden vom Sterne ausgehenden Linien wohl den Umriss des Zeltes andeuten). Vor dem Zelte liegt wieder ein Buch, hier mit 3 herabhangenden Siegeln, darauf auch hier ein Hund, doch nur mit einer brennenden Fackel im Munde; dagegen liegt ein Stab quer über das Buch hinweg und eine Weltkugel seitwärts vom Buche; über dem Hunde hängt ein Rosenkranz hernieder.*)

Auf die Ausmalung der grossen Initialen, mit denen jeder Abschnitt ausgezeichnet ist, hat der Schreiber grosse Mühe verwendet, meistens jedoch ohne guten Geschmack zu bekunden; der Körper der gewöhnlich 5 cm hohen Buchstaben ist in der Regel mit eintönigen Schnörkeln umrankt, ohne dass der Buchstabe eine innerliche Verbindung mit denselben eingeht. Am besten ist die Initiale auf S. XCI gelungen, welche zwar das A zur Nebensache macht, dasselbe aber recht hübsch zwischen zwei aus einer Vase aufsteigende Blumengruppen einschliesst. Auch das R der S. CXI ist nicht übel mit einer Cypressenguirlande umwunden, während die teils daneben, teils dahinter angebrachte Skizze des Sarges und Grabmals ziemlich unbeholfen erscheint. Dagegen ist S. CXXVII in dem nachlässig gezeichneten D das Fruchtkörbchen mit dem naschenden Raben sehr lebendig und natürlich ausgefallen.

Das Schnörkelwerk der ersten überaus grossen Vignetten betrachte man nur ja nicht aus der Nähe; auch der Schlange (Vignette auf S. LXXI) darf man nicht zu nahe kommen, sonst werden ihrer zwei aus einer. Der Kelch mit dem Sanctissimum, mit einem Lorbeerkranz umrahmt (S. XCIII) und die Traubenvignette auf der folg. S. bekunden schon einen Fortschritt im Geschmack und in der Ausführung. Ganz entschieden wohlgelungen ist die anmutige Schlusszeichnung S. CIII: Blumenkörbchen und Bienenkorb (letzterer wohl nicht ohne Anspielung auf einen Zug der Legende vom Ordensstifter). Leider scheint der mühsame Ordensbruder, wie namentlich die Schrift von etwa S. C. an immer mehr verrät, zur Eile gedrängt worden zu sein; so fällt die Illustration des Tractus: Sicut cervus desiderat ad fontes aquarum wieder mangelhaft aus, während S. ClX der schwebende Putto, welcher das Bild hält, das des Künstlers Kirche und Kloster

*) Das Wappen, welches bekanntlich aus den Aufgaben des Ordens erklärt wird, scheint sich auf die Legende zu beziehen oder umgekehrt auf das Wappen die Legende, welche ich bei Aug. Sartorius, Ordo Ordin. Rel. finde. S. 155: (Dominicus) priusquam nasceretur, matri praegnanti in nocturna quiete praeostensus sub mysterio catelli ore facem iactantis orbemque succendentis. S. 158. Alias in eadem ecclesia (divi Petri basilica) sacras noctu excubias agenti Dominico apostolorum principes Petrus et Paulus gloriose conspicui, ille quidem scipionem, hic codicem porrigendo Numinis iussum in haec verba exposuere: Vade, contionare, ad id ministerium divinitus electus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

darstellt, noch einen ganz vorteilhaften Eindruck macht. Die flüchtige Skizze der Symbole des Todes (S. CX) mit dem Sprüchlein: „Hin geht die, her kommt der; so leb dan fromm und liebe“, erwähne ich nur, weil die hier erscheinenden der Fraktur ähnlichen Züge das Buch, wie ich meine, dem 16. Jahrh. zuweisen, ebenso wie der ganze lateinische Text des Buches, der in Antiqua von 11 mm Höhe geschrieben oder vielmehr gezeichnet ist; erst gegen Ende des zweiten Drittels beginnt, jedenfalls der Zeitersparnis wegen, wirkliche Schrift; daher verlieren von hier an die Buchstaben, indem sie ohne Verringerung der Höhe immer schlanker werden, das schöne Ebenmass, das vordem herrschte. Die über den Text gesetzten unschönen Noten der einstimmigen gregor. Weisen sind liegende Quadrate von 1 cm Seitenlänge, in ein rotes Vierliniensystem gesetzt.

Den Inhalt bilden 7 Messen, nämlich eine in Festo toto duplici, eine in Festo duplici, eine andre in Festo simplici, ferner eine in tempore Paschali, eine Missa solemnis, sodann eine Missa de B. V. Maria temp. Adventus und endlich eine pro Defunctis. Dazu die Prosa in festo Corporis XPi: Laudo Sion und etliche Antiphonae und Responsoria, darunter auch das Responsorium de S. Dominico:

Spem miram quam dedisti mortis hora te flentibus,
dum post mortem promisisti te profuturum fratribus,
imple pater, quod dixisti, nos tuis iuvans precibus.

Qui tot signis claruisti in aegrorum corporibus,
nobis opem ferens Christi aegris medere moribus,
imple pater etc.
Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto.

Da der verfügbare Raum leider schon aufgebraucht ist, wird bei nächster Gelegenheit eine knapper gehaltene Musterung der Wiegendrucke und der unerledigt gebliebenen Hdschr. (theol., philos., histor., milit. u. dramat. Inhaltes und dem 16. u. 17. Jahrh. angehörig) folgen. Zu diesen gehört auch ein Text des Werkes von Franz Köckeritz, Faber genannt, welches verschiedene Titel führt, wie: Chronicon Wratislaviense, Chronicon der Stadt Breslau Privilegion, Origines Wratislavienses, oder gewöhnlich umständlicher: Von der Schlesia, der Stadt Bresslaw, ihren Privilegien u. s. w. Nachdem eine für den vorliegenden Aufsatz angestellte Vergleichung mit Breslauer und Warmbrunner Hdschr. das gegenseitige Verhältnis der von einander teilweise recht erheblich abweichenden Texte bis zu einem gewissen Grade zu bestimmen erlaubt hat, wünschte ich die anderen gewiss noch recht zahlreichen Abschriften der Faberschen Chronik kennen zu lernen, um zu einem endgiltigen Ergebnisse zu gelangen. Deshalb erlaube ich mir, die Leser und insbesondere die Herren Bibliothekare, welchen ausser den Faberhandschriften der Königl. Universitätsbibl. in Breslau, der städtischen Bibl. in Breslau und der Reichsgräfl. Bibl. in Warmbrunn irgend eine andere Abschrift bekannt ist, um eine geneigte Mittheilung darüber zu ersuchen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf